

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

27.11.1935 (No. 328)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.-RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.-RM. (einschl. 85 Ppf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezogener keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Textzeile 30 Ppf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Roter Umsturzplan für ganz Südamerika

Die Arbeit der Moskauer Agenten in aller Welt Brasilien vorgeprellt / Die kommunistische Agitation unter Gelben und Schwarzen

28. Pf. Berlin, 26. Nov.

Der kommunistische Umsturzplan in Südamerika soll, wie jetzt feststeht, der Beginn einer bolschewistischen Revolution sein, die ganz Südamerika erfassen und die Regierungen aller südamerikanischen Staaten stürzen sollte. Es bestand der Plan, schlagartig in allen Teilen des südamerikanischen Kontinents Umstürzbewegungen anzuzetteln. Offenbar waren die Kommunisten in Brasilien vorgeprellt und haben losgeschlagen, ehe die kommunistischen Organisationen in den anderen südamerikanischen Staaten mit ihren Vorbereitungen fertig waren.

Der Umsturzplan der südamerikanischen Kommunisten ist unmittelbar auf den letzten Weltkongreß der kommunistischen Internationale in Moskau zurückzuführen. Unter dem Material, das die brasilianische Polizei bei den Aufständischen entdeckt hat, befindet sich eine Reihe von Reden, die auf dem letzten Kongreß der Komintern gehalten worden sind. Aus diesem Material geht auch hervor, daß der brasilianische Kommunistenführer, Kapitän Luiz Carlos Prestes, der bereits im Jahre 1924 der Führer der damaligen kommunistischen Aufstände war, planmäßig die kommunistische Revolution in ganz Südamerika vorbereitet hat.

Nach dem mißglückten Putschversuch in Frankreich haben die Kommunisten ihre Propagandatätigkeit wieder in andere Erdteile verlegt. Das in der Abwehr des Kommunismus erarbeitete Europa wird ein immer angünstigeres Arbeitsfeld für die kommunistischen Verlegungsbestrebungen. Die Komintern versucht daher schon seit langem, planmäßig in den Staaten loszuschlagen, die von politischen Unruhen erschüttert und wirtschaftlich geschwächt sind. Größere Erfolge haben die Bolschewisten anfangs in China erzielt.

Einen günstigen Nährboden für die kommunistische Propaganda bieten aber auch die südamerikanischen Staaten. Die namentlich in den kleineren Staaten immer wieder aufstrebenden politischen Machtkämpfe bieten ebenso wie die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, unter denen auch die größeren südamerikanischen Republiken leiden, die Möglichkeit zu einer offenen und verdeckten Wühlarbeit. Besonders geeignet mußte den Kommunisten Brasilien erscheinen, da hier fast alljährlich innere Unruhen ausbrechen. Die jetzige brasilianische Regierung hatte jedoch die kommunistische Gefahr erkannt und alle kommunistischen Organisationen verboten. Trotzdem festeten die Agenten der Komintern ihre staatsfeindliche Tätigkeit fort, so daß im Juli dieses Jahres die brasilianische Regierung alle noch bestehenden Büros der sogenannten „Kommunistischen Befreiungsallianz“ schloß.

Außerordentlich rege war auch die kommunistische Propaganda in der letzten Zeit unter der schwarzen Bevölkerung, und zwar sowohl unter den Negern in den Vereinigten Staaten, wie unter den Schwarzen in Afrika. Von Daarlem, dem Negerviertel Newyorks, aus fielen die Fäden der vollkommen in kommunistischem Fahrwasser segelnden Regenerorganisation „Young Liberators“ nach Afrika hinüber. Der italienisch-afrikanische Krieg hat den schwarzen Erdteil in Bewegung gebracht, und die Komintern nutzt die Stunde und wühlt und hegt unter der schwarzen Bevölkerung gegen die weißen Kolonialvölker.

Das Hauptzentrum der bolschewistischen Agitation im schwarzen Erdteil liegt zur Zeit in Südafrika. Die dortigen starken Regenergemeinschaften und viele religiöse Sekten und sonstige Organisationen, die alle von Moskau aus gelenkt werden, predigen den Negern immer wieder das Ziel der Gleichberechtigung der schwarzen Rasse mit der weißen vor. Die Auswirkung der Beschlüsse des 7. Kongresses der Komintern wird immer klarer erkennbar.

Der Aufstand in Nordbrasilien Vor der Niederschlagung in Pernambuco

o Rio de Janeiro, 26. Nov.

Aus dem am Dienstag nachmittag in Rio de Janeiro eingegangenen Telegrammen der Staatsregierung von Pernambuco ergibt sich, daß es den Regierungstruppen

gelungen ist, die kommunistischen Aufständischen aus ihren Stellungen zu werfen. Die Aufständischen befinden sich auf der Flucht nach Socorro, einer Vorstadt Recife's, in der Richtung auf Jaboatão.

Den letzten Berichten aus Recife zufolge soll die Gefangenennahme der Rebellen durch die Regierungstruppen unmittelbar bevorstehen. Die Vorstadt Socorro ist bereits von den Regierungstruppen besetzt, während sich die Aufständischen noch in Jaboatão verschanzt haben. Bis hierher soll die Zahl der Toten bei den Aufständischen 100 betragen.

Aus Natal (im Staate Rio Grande do Norte) sind keinerlei weitere Nachrichten eingetroffen. Gerüchtwiese wird behauptet, daß der vor einigen Monaten wegen eines kommunistischen Putschs aus dem Bundesheer ausgestoßene Sergeant Moura sich zum revolutionären Gouverneur von Rio Grande do Norte gemacht habe. Der bisherige Gouverneur soll sich auf ein im Hafen von Natal befindliches mexikanisches Kriegsschiff geflüchtet haben.

In allen anderen brasilianischen Staaten herrscht Ruhe. In Rio de Janeiro wurde ein Kavallerieleutnant verhaftet, der versucht hatte, das erste Kavallerieregiment zum Aufstand zu veranlassen.

Das brasilianische Bundesparlament hat Montagabend beschlossen, den Belagerungs-

zustand über ganz Brasilien zu verhängen und die Telekommunikation einzuführen. Die Kreuzer „Bahia“ und „Rio Grande do Sul“ sind nach Nordbrasilien ausgelaufen, um sich an der Niederschlagung des kommunistischen Aufstandes in Natal und Recife zu beteiligen. In Recife trafen neun Bombenflugzeuge ein.

Umkehr des „Graf Zeppelin“?

Bisher keine Landungsmöglichkeit

(Berlin, 26. Nov.)

Wie die Deutsche Luftkassa mitteilt, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Dienstagabend durch Funkpruch mitgeteilt, daß es von einem Dampfer 110 kg frische Lebensmittel an Bord genommen habe und beabsichtige, noch bis Mittwoch mittag an der brasilianischen Küste zu kreuzen, um dann gegebenenfalls in Pernambuco zu landen.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ konnte am Montag wegen der kommunistischen Aufstandesverhänge in Pernambuco nicht landen.

Das Luftschiff hat noch bis Donnerstag ausreichende Brennstoffvorräte. Falls sich ihm keine Uebernahmefähigkeiten bieten, kann es also unbesorgt zu der eigenen Brennstoffniederlage nach Bathurst (Afrika) zurückkehren.

Um das Primat der Finanzen

Regierung Laval wird morgen die Vertrauensfrage stellen

o Paris, 26. Nov.

In dem Ministerrat, der am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik getagt hat, hat nach einem Bericht Laval's über den Haushaltskollaps der Finanzminister die gegenwärtige Finanzlage dargelegt. Die Regierung hat beschlossen, im Hinblick auf die bevorstehenden Umstände am Donnerstag an die Vaterlandsliebe der Kammer zu appellieren und sie aufzufordern, sofort in die Aussprache über die Finanzpolitik einzutreten.

Der Innenminister hat die Richtlinien, die er an die Präfekten zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande erteilt hat, mitgeteilt. Der Justizminister hat anschließend über den Stand der Unterjuden über die Zwischenfälle in Limoges berichtet.

In Anbetracht an den Ministerrat wird darauf hingewiesen, daß die Regierung erst nach Beendigung der Haushaltsberatungen in der Saale sein wird, in die Erörterungen über die Frage der sogenannten Blinde einzutreten. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die ihr feinerkeit von der Kammer und vom Senat erteilten Vollmachten vor allem dem Schutz des Kranken gelten.

und daß folglich der Haushalt in erster Linie unter Dach und Fach gebracht werden müsse. Der Ministerpräsident wird also in der Kammer voraussichtlich die Vertrauensfrage aller übrigen Anträge auf später beantragen und dazu die Vertrauensfrage stellen.

Hervorgehoben zu werden verdient, daß in der amtlichen Mitteilung über den Ministerrat die Einzelheiten der von der Regierung beschlossenen Maßnahmen, die den Gebrauch und das Tragen von Waffen bei öffentlichen Kundgebungen unterlagen, nicht bekannt gegeben worden sind. Die Regierung behält sich also vor, ihre Entscheidung erst in der Kammer mitzuteilen.

Der König von Italien hat dem Führer und Reichskanzler telegraphisch seinen herzlichen Dank für die Bezeugung der Teilnahme Deutschlands an der Unwetterkatastrophe in Südtalien ausgesprochen.

Der Danziger Volkstag ist zum heutigen Mittwoch einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht u. a. eine Regierungserklärung des Präsidenten des Senats, Greiser, zur politischen Lage.

Die Aussichten für Laval gebessert

o Paris, 26. Nov.

Die radikalsozialistische Kammergruppe hat sich am Dienstagnachmittag mit der bevorzugten Behandlung der Finanzpolitik der Regierung in der Kammer einverstanden erklärt, allerdings unter der Bedingung, daß sich daran unmittelbar die Behandlung des Berichtes über die Kampfbünde anschließt. Die Vertreter der Partei in der Abordnung der Linken haben den Auftrag erhalten, in der Mittwochssitzung der Abgeordneten der Linken eine Verständigungsformel herbeizuführen.

Diese Haltung der Radikalsozialisten hat nach Ansicht parlamentarischer Kreise die Aussichten der Regierung Laval zunächst einmal erheblich gebessert. Man rechnet damit, daß die Kammereröffnung am Donnerstag in der von der Regierung gewünschten Weise verlaufen wird. Die Aussprache über die Kampfbünde würde dann nicht vor Mitte Januar zu erwarten sein.

In der Sitzung trat Herriot der Forderung, daß die Kammer sich erst mit der Frage der Kampfbünde befassen möge (so wie es die Sozialisten und Kommunisten fordern) mit den Gründen der Regierung entgegen.

Laval für Verständigung mit Deutschland

o Paris, 26. Nov.

In einer über sämtliche französischen Sender verbreiteten Rundfunkansprache, die etwa 20 Minuten dauerte, behandelte Ministerpräsident Laval am Dienstagabend die innen- und außenpolitische Lage. Er sprach bei dieser Gelegenheit die Hoffnung aus, daß zwischen Deutschland und Frankreich gute nachbarliche Beziehungen unter gegenseitiger Achtung zustandekommen möchten.

Auf einer Kundgebung der Hitlerjugend in Zweibrücken wurde mitgeteilt, daß als erste Stufe der nationalsozialistischen Volkserziehung eine Jugenddienstpflicht vom zehnten Lebensjahre ab für alle Jungen und Mädchen kommen werde.

* In London werden Meldungen über eine Aenderung der britischen Abessinienpolitik demontiert.

Vom abessinischen Kriegsschauplatz

Politik und Strategie

Daß der Krieg die „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ ist, das sehen wir auch wieder bei den militärischen Vorgängen in Abessinien. Der leitende politische Gedanke des Regus heißt: Behauptung der Unabhängigkeit des Landes. Und der leitende politische Gedanke der Italiener heißt: Einfügung Abessiniens oder doch eines sehr großen Teils von Abessinien in das einstweilen so zerfetzte ostafrikanische Kolonialgebiet, um aus den drei Ländern (Eritrea, Abessinien und Italienisch-Somaliland) ein neues, mächtiges und fruchtbares Kolonialreich zu machen.

Die Strategie, die sich aus diesen leitenden Gedanken ergibt, ist auf abessinischer Seite im wesentlichen defensiv, die der Italiener naturgemäß offensiv. Da aber noch immer eine tatkräftige Verteidigung mit gelegentlichen Vorstößen gearbeitet hat, mußte man von vornherein solche Vorstöße auch von abessinischer Seite erwarten. Man hat sich hier und da gewundert, daß sie solange ausblieben, daß die kriegerischen und angreifslustigen Abessinier so lange zurückgehalten werden konnten.

Es sind zwei Gründe gewesen, die ein solches Verhalten erklären. Erstens darf man nicht vergessen, daß der Ausbruch des Krieges in eine Zeit der eben begonnenen Mobilmachung traf, daß also auf äthiopischer Seite überhaupt erst einmal alle die Vorbereitungen zur Kriegsführung getroffen werden mußten, für die die Italiener acht Monate zur Verfügung hatten. Zweifellos hat in der Frage der Mobilmachung der Politiker Saïle Selassie über den Strategen geistigt. Dem Kaiser kam es darauf an, nachwievor die Weltmeinung für sich zu haben. Dazu gehörte die Ueberzeugung der ganzen Welt, daß Abessinien auch wirklich der Angegriffene sei. Ein solcher Eindruck mußte vertriebt werden, wenn der Regus auch schon Monate lang vor dem 6. Oktober mobil gemacht hätte.

Der Regus konnte sich eine solche Politik leisten, weil er auf das Gelände und all die Vorteile vertraute, die dieses ihm und seinen Truppen bot. Und er rechnete weiterhin mit der Hilfe Englands, mit der Hilfe des Völkerbunds. Diese seine Rechnung hat bis jetzt im großen und ganzen gestimmt.

Der zweite Grund für die Zurückhaltung der Abessinier ist rein militärisch. Der Regus verspricht sich von einer Defensiv den größten, strategischen Nutzen. Und deshalb ist der ganze abessinische Kriegsschauplatz allen psychologischen Widerständen zum Trotz auf dem Grundsatze der Verteidigung aufgebaut worden. Bis in die letzten Tage ist noch nirgends eine abessinische Armee als Angreifer aufgetreten. Das hat sich allerdings seit etwa einer Woche geändert. Und zwar haben sich der Regus und seine militärischen Berater gerade die Stelle zum Vorstoß ausgesucht, die in der Tat den meisten Erfolg in Aussicht stellte. Daß an der Nordfront angreiferisch nicht viel zu erhoffen war, hat der Regus von vornherein gewußt. Er hat Tigre preisgegeben, darf aber nun in dem hochgebirgigen Kerngebiet von Amhara weiteren Angriffen der Italiener umso gefasener entgegensehen.

Ganz anders war und ist die Lage im Süden. Italienisch-Somaliland ist von Anfang an — aus klimatischen und räumlichen Gründen — lange nicht in dem Maße als Aufmarschgebiet ausgebaut worden, wie Eritrea. Und die Zahl der Truppen, die hier im Süden unter Graziani's Befehl operieren, ist denn auch wesentlich geringer. Und ausgerechnet diese verhältnismäßig geringe Streitmacht, die auf 40 000 Mann geschätzt wird, hat Graziani tief in abessinisches Gebiet vorgedrungen. So weit vor, daß er neulich die Besetzung von Ogaden melden konnte.

Es ist richtig: Ogaden liegt bereits im Rücken der italienischen Armee. Aber im Rücken

dieser Armee befindet sich zurzeit auch eine Armee der Abessinier, und zwar unter Führung des Ras Desta Damptu. Der Ras steht heute bereits auf dem Boden von Italienisch-Somaliland. Er hat nach den letzten Nachrichten seine Streitmacht geteilt. Die eine Gruppe strebt südwärts der Küste zu und bedroht damit den Hauptort der Kolonie Mogadischu. Die andere marschiert nordöstlich und kommt damit in den Rücken Grazianis. Inzwischen sind andere abessinische Truppenteile von Westen her herangerückt, offenbar mit dem Befehl, den linken Flügel Grazianis zu packen.

Der italienische Feldherr hat sonach hinter sich, zu seiner Linken und vor sich feindliche Truppen. Vor ihm steht die große Armee, die das Plateau von Harrar zu verteidigen hat. Selbstverständlich nicht das Gros der Armee, sondern nur ihre Vorhuten. Vor ihm befindet sich ein Gelände, das von den Abessiniern durch die rasche Anlage einer Reihe von Forts gesichert worden ist. Graziani muß die Lage für recht bedenklich gehalten haben. Denn sonst hätte er nicht seine motorisierten Vorhuten, die bereits bis in die Gegend von Daga-bur (150 Kilometer nördlich von Gorahai) vorgestoßen waren, zurückbeordert. Ausweichen kann Graziani gewiß noch immer, nämlich nach Osten. Das würde aber moralisch einer Niederlage gleichkommen und politisch und strategisch die Kreisgabe nicht nur des verlorenen Ogaden, sondern auch der Kolonie Italienisch-Somaliland bedeuten.

Jedenfalls findet Marschall Badoglio, der inzwischen in Eritrea eingetroffen sein dürfte, eine Lage vor, die des Ernstes nicht entbehrt. Die Operation des Ras Desta Damptu läßt erkennen, daß die Abessinier nunmehr ihre Mobilmachung abgeschlossen haben, und daß sie nach einem ganz bestimmten, strategischen Plan handeln, dem sich die sämtlichen Armeeführer und Generale zu unterwerfen haben. Widersehligkeiten scheint der Negus nicht zu dulden. Und wie er Feigheit vor dem Feinde zu bestrafen weiß, zeigt der Fall eines hohen Unterführers, der Gorahai ohne Kampf fluchtartig verließ; der Negus wollte ihn anfangs aufhängen lassen und hat ihn dann zur Strafe des öffentlichen Auspeitschens „begnadigt“!

Nach wie vor wird es wohl das Bestreben der italienischen Heeresleitung sein, so rasch als irgend möglich so viel Land als irgend möglich zu erobern. Es drängt die Zeit! Werden die Sanktionen verschärft, kommt es zur Delsperre, dann kann Mussolini den Krieg nicht mehr lange führen. Es ist überaus bezeichnend, daß eines der maßgebenden Blätter Italiens, „Giornale d'Italia“, heute bereits mit der Möglichkeit rechnet, daß die Sanktionen doch die Erreichung der Kriegsziele verhindern könnten. Und wenn im März die Regenperiode kommt gibt es ohnehin eine Kriegspause bis zum Herbst. Die halbe Million Soldaten und der ganze Kriegesapparat in Ostafrika müssen aber während dieser Zeit an Ort und Stelle bleiben und unterhalten und versorgt werden.

Die Annahme ist nur zu berechtigt, daß Badoglio alles versuchen wird, um außer Tigre und Ogaden auch noch das weite Gebiet um Harrar zu erobern. Wenn er das will, kommt ihm selbstverständlich die Klemme, in der sich Graziani befindet, sehr un gelegen. Die italienische Heeresleitung wird wohl die Notwendigkeit sehen, eine Umgruppierung und eine Verstärkung ihrer Truppen in Ostafrika vorzunehmen. Schon jetzt dürfte sich gezeigt haben, daß Graziani mit zwei bis drei Divisionen die Aufgaben nicht erfüllen kann, die ihm gestellt sind.

Inzwischen ist in Rom wieder einmal mit dem britischen Botschafter verhandelt worden. Und zwar diesmal ganz eindeutig über Abessinien selbst. Nach allen bisherigen Nachrichten ist aber London noch immer nicht bereit, den bekannten Vorschlag Mussolinis gutzuheißen.

England weiter für Delsperre

Londoner Dementis / Die Besprechungen mit Mussolini

London, 26. Nov.

Die Meldungen, daß Ministerpräsident Baldwin durch den britischen Botschafter in Rom eine persönliche Botschaft an Mussolini überreicht habe, wurden am Dienstag in London amtlich dementiert.

Auch habe die Unterredung zwischen Mussolini und Sir Eric Drummond in seinem Zusammenhang mit irgendwelchen Friedensvorschlägen oder mit der Lage im Mittelmeer gestanden. Auch die Frage eines Delausfuhrverbotes sei nicht erwähnt worden.

Gleichzeitig wird in London am Dienstag nachmittag betont, daß die englische Politik bezüglich eines kollektiven Vorgehens und der Anwendung von Sühnemahnahmen keine Änderung erfahren habe. Insbesondere seien Kommentare, die an die Aufhebung der Sanktion des 18er-Ausschusses in Genf geknüpft worden sind, unbegründet.

Die englische Regierung unterstütze nach wie vor die Einbeziehung der Delsieferungen in die Sanktionsmaßnahmen, und sie werde sich an jedem kollektiven Beschluß des Generals Ausschusses in dieser Richtung beteiligen. Dieser Beschluß hänge augenblicklich von der Stellungnahme Amerikas ab. Verhandlungen mit Amerika hätten aber darüber nicht stattgefunden.

Rom, 26. Nov.

In hiesigen politischen Kreisen verwarfte man sich am Dienstagabend erneut gegen den

der eine Teilung Abessiniens und die Ueberweisung der nicht-ambarijischen Provinzen an Italien vorzieht. Ob es nun gut geheißen ist oder nicht — das eine ist Tatsache, daß sich der Negus in den letzten Tagen mehrfach sehr hoffnungsvoll ausgesprochen hat.

Amerika treibt seine eigene Politik

Washington, 26. Nov.

In der amerikanischen Presse verbreitete Gerüchte, daß die Regierung ihren Druck auf die Delexporte verringert habe, weil in Genf der Zeitpunkt für die Votumbeschlüsse verschoben worden sei, haben im amerikanischen Staatsdepartement ein nachdrückliches Dementi hervorgerufen.

Die Vereinigten Staaten verfolgen vollkommen unabhängig ihre eigene Politik. Geschäfte mit kriegsführenden Staaten würden gegen den Geist der amerikanischen Neutralitätspolitik verstoßen. Sie bergen überdies die Gefahr internationaler Verwicklungen in sich und sie seien geeignet, so wird erklärt, diesen „höllischen Kriegen“ zu verlängern. Die Regierung habe daher nicht die Absicht mühsig zuzusehen, wie amerikanische Bürger „ein Blutgeld gierig einstreichen“. Es sei naturgemäß schwierig, jenen Maßstab zu finden, der es ermögele, genau den normalen Handel von den Kriegsgeschäften abzugrenzen. Es sei nicht leicht, sofort alle Läden, deren sich die Kriegsgewinnler bedienen, abzuschließen. Amerika stehe dem Bänderbund fern und unterstütze niemand. Es betone sich beispielsweise nicht am Vorkott der Einfuhr, sondern beschränke sich auf die Drohung der Ausfuhr.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Vor der Ankunft Badoglios

Asmara, 26. Nov.

(Kronspruch des Kriegsberichterstatters des N.W.)

Marschall de Bono ist am Dienstag nach Massana abgereist, von wo aus er nach Verärung seines Nachfolgers im Oberkommando, des Marschalls Badoglio, die Rückreise nach Italien antreten wird. Marschall Badoglio wird sich am Mittwochvormittag von Massana nach Asmara begeben, wo er sofort die Leitung der militärischen Operationen übernehmen wird. Man rechnet damit, daß Badoglio bereits Anweisungen für eine Neuordnung der militärischen Verhältnisse an der Nordfront gegeben hat.

Man rechnet damit, daß die politische Bearbeitung der Eingeborenenbevölkerung nachdrücklich fortgesetzt werden wird. Am Dienstag wurde dem Oberbefehlshaber Asaba Ababa, der sich Ende Oktober den Italienern unterworfen hatte, zur Belohnung die Statthaltertschaft im Gebiet von Schire, westlich von Adua, übertragen.

Siegesmeldungen von beiden Seiten

Kämpfe an der Südfont

Rom, 26. Nov.

Der italienische Heeresbericht Nr. 55 meldet ein siegreiches Gefecht an der Südfont. Gene-

ral Graziani habe auf dem Jubaabschnitt (nördlich von Dolo) eine schnelle Kolonne eingeleitet, die am 22. November überraschend ein abessinisches Lager angriff. Nach fünfstündigem hartem Kampfe wurde der Feind vollkommen aufgerieben. In dem Buschwaldgelände wurden rund 100 Tote gezählt. Die italienischen Verluste belaufen sich auf vier Tote, fünf Verwundete, zwei Vermisste, alles Dubal-Soldaten. Italienische Flugzeuge haben die Stadt Harrar unter Verzicht auf kriegerische Aktionen überflogen.

Addis Abeba, 26. Nov.

Von abessinischer Seite wird behauptet, daß nach einer kürzlich erfolgten von den Italienern verlorene Schlacht bei Analen, östlich des Juba-Flusses, sich die italienischen Truppen auf dem Rückzug befinden. Wie von abessinischer Seite weiter erklärt wird, seien auch die am Juba-Fluß nördlich von Gorahai operierenden italienischen Abteilungen von der „Rückzugspanik“ ergriffen worden. Die abessinischen Streitkräfte drängten stark nach und setzten die Italiener ihren Rückzug unter Hinterlassung zahlreicher Automobile, Transportzüge und von Waffen und Munition in „wilder Flucht“ fort. Die Rückzugsbewegung gehe auf die Ausgangspunkte der Offensiv, Nat-Nal und Gerlogabi zurück. Die abessinischen Truppen hätten große Getreide- und Lebensmittelvorräte, die von den Italienern angehäuft wurden, erbeutet.

An der Südfont werden allgemein die gewonnenen abessinischen Stellungen ausgebaut, vor allem in der Provinz Ogaden. Saffabaneh befindet sich noch immer in den Händen der Abessinier.

Die Versorgung der italienischen Truppen

London, 26. Nov.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalmajor Temperley, behandelt in einem Aufsatz die Frage der Versorgung der italienischen Truppen im bedenklichen Ton und bezeichnet die Gerüchte von einem Zusammenbruch der Versorgung der Truppen mit Lebensmitteln und Material als glaubwürdig. Er vermutet, daß eine der ersten Handlungen des neuen Oberbefehlshabers Marschall Badoglio sein werde, die Zahl der Soldaten an der Front zu vermindern. Er fügt hinzu: „Die Zeit reißt dahin und die Reuefälle und der Druck der Sühnemahnahmen müssen sich binnen kurzem zur Geltung bringen“.

Lidisch Jassu †

Addis Abeba, 26. Nov.

Der Enkel Menelik II. und ehemalige Kaiser von Abessinien, Lidisch Jassu, ist am 25. November in Garamuleta, südwestlich Harrar, wo er sich seit dem Jahre 1932 in Gefangenschaft befand, an Lungenschwindsucht gestorben. Als Kaiser war er 1916 auf Befehl der Ententemächte wegen seiner deutschfreundlichen Haltung abgesetzt worden. Sein einziger Sohn Menelik, der jetzt 20 Jahre alt ist, lebt in Französisch-Somaliland. Kaiser Halle Selasse und die höchsten Würdenträger des Reiches werden an dem Begräbnis Lidisch Jassu teilnehmen.

Siam hat in Japan vier Unterseeboote von je 870 Tonnen bestellt.

Reichschahmeister Schwarz 60 Jahre alt

München, 26. Nov.

Am 27. November begeht der Reichschahmeister der NSDAP, Reichsleiter, SA- und SS-Obergruppenführer Franz Xaver Schwarz, seinen 60. Geburtstag. Seit 10 Jahren ist Schwarz „Finanzminister“ der NSDAP und hat als solcher auch die Reichszugemeinschaft, den Gau- und Grundbesitz der Partei und das Reichsrevisionsamt zu verwalten. Als Leiter der Reichspartei regelt er das gesamte Aufnahme- und Mitgliedschaftswesen. Darüber hinaus aber ist er im ganzen deutschen Volk bekannt geworden durch die musterghültige Organisation der Winterhilfe- und Arbeitsbeschäftigungslotterie.

München, die Hauptstadt der Bewegung, hat ihm nun das Ehrenbürgerrecht, in Würdigung seiner langjährigen erfolgreichen Tätigkeit in der Stadterhaltung und seiner hervorragenden Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung im allgemeinen und die Hauptstadt der Bewegung im besonderen verliehen. Der Führer als Gemeindebeauftragter der Partei hat seine Zustimmung zu der Ehrung erteilt.

Das neue Unterhaus

Sitzung wieder Sprecher

London, 26. Nov.

Das englische Parlament trat am Dienstagnachmittag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen, die der Wahl des Sprechers (Unterhauspräsidenten) und der jeweiligen Vereidigung der Abgeordneten galt.

Unter den 615 Abgeordneten sah man viele bekannte Gesichter wie Lord George, Anten Chamberlain und vor allem den Ministerpräsidenten Baldwin, der von seinen Anhängern mit lautem Beifall begrüßt wurde. Nach dem üblichen Vortreten um die Eiche im Unterhaus wurden die Abgeordneten nach altem feierlichem Gebräuche vom Vertreter des Königs ins Oberhaus gebeten, wo eine Erklärung des Königs an das Parlament verlesen wurde. Nach der Rückkehr ins Unterhaus wurde Hauptmann Fitzroy einstimmig zum Sprecher wiedergewählt. Fitzroy betreut dieses Amt schon seit sieben Jahren.

Hierauf erhob sich Baldwin zu einer kurzen Ansprache. Er begrüßte die den Sprecher und erklärte, das englische Parlament, auf das die Augen der ganzen Welt gerichtet seien, sei ein Hort der Demokratie und der Freiheit. Nachdem auch die übrigen Parteiführer, darunter Lord George, in seiner Eigenschaft als „Vater des Unterhauses“, gesprochen hatten, begann die Vereidigung der Abgeordneten.

Bratianu warnt Rumänien

Um das Durchmarschrecht der Roten Armee

Bukarest, 26. Nov.

Georg Bratianu, der Führer der abgepflichteten Gruppe der Liberalen, ist am Dienstag bei dem Außenminister neuerdings wegen der Frage eines sowjetrussischen Bestandspattes unter Gewährnung von Durchmarschrechten an Sowjetrußland vorstellig geworden.

Das Dementi des Außenministeriums hinsichtlich dieser Frage, so erklärte er, müßte zwar genügen. Er müsse jedoch gewissen Deutungen entgegen treten, denen zufolge Rumänien durch die Verträge mit Frankreich und der Tschechoslowakei zur Deckung seiner Grenzen für die Sowjetarmee verpflichtet würde. Er verwies auch auf den Artikel 123 der rumänischen Verfassung, der die Möglichkeit einer Ueberbreitung der nationalen Grenzen durch eine fremde Armee ohne besondere gesetzliche Bewilligung ausdrücklich ausschließt. Die Gewährnung von Einmarschrechten für die sowjetrussische Armee müßte die Gefahr des russischen Imperialismus und des Kommunismus mit sich bringen.

In vollen Kränzen

Der frühere britische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, ist zum Präsidenten der Penzance der britischen Filmindustrie ernannt worden, die aber keine behördliche Einrichtung ist.

Trotz der allgemeinen Wiedereröffnung der Vorlesungen an den Hochschulen von Budapest hat jetzt die Studentenschaft der Technischen Hochschule eine „Judenfreie Woche“ durchgesetzt. Die jüdischen Studenten mußten die Hörsäle verlassen.

Von Neapel und Genua sind zusammen drei Dampfer mit italienischen Truppen und Ärzten in See gegangen. An Bord des „Cos-lombo“ befindet sich ein neues Feldlazarett mit Ärzten der Universität Bologna.

Die Ausfuhr aus den Vereinigten Staaten nach Italien und Abessinien ist im November trotz der Warnung der Regierungstellen fortgesetzt worden. Es wird jedoch nicht gelagt, ob die Ausfuhr von Kriegsmaterial im November gegenüber dem Oktober zu- oder abgenommen hat.

Die Kanting-Regierung hat die Abschzung und Bestrafung des Hauptes der Selbständigkeitsbewegung in Ost-Sopel, Jintung angedeutet. Der Kommandeur von Peiping und Tientsin, General Suningshejan, erhielt das Amt eines „Verfriedungskommisars“ mit der Aufgabe den Separatismus mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Die Philippinen wollen die allgemeine Wehrpflicht einführen. Ein dem Parlament vorgelegter Entwurf sieht außerdem ein stehendes Berufsheer von 1500 Offizieren und 19 000 Mann einschließlich der Gendarmerie vor.

Kantgesellschaft Karlsruhe

Prof. Dr. E. Ungerer über Gottfried Wilhelm Leibniz

Bei Gottfried Wilhelm Leibniz (1646—1716) tritt vielleicht mehr als bei jedem anderen Denker die Beziehung zutage, daß die Philosophie nicht ohne das Leben, das Leben aber auch ohne die Philosophie nicht zu denken ist. Die Umstände Rechnung tragend, schilderte Prof. Ungerer den Lebensgang dieses Denkers mit großer Ausführlichkeit. Wir folgten dem raschen Aufstieg des genialen jungen Mannes, der die eigentliche Gelehrtenlaufbahn verschmähte, weil er ein Mann der Tat werden wollte. Wir sahen ihn an verschiedenen Höfen tätig, bis er schließlich im Auslande hoch angesehen, in Deutschland unerkannt und unverstanden starb. Wir bewunderten seine außerordentliche Vielseitigkeit, mit der er auf den Gebieten der Rechtswissenschaft, Verwaltungstätigkeit, Staatspolitik, Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft, Volkswirtschaft, Technik, Mathematik, Physik, Chemie, Biologie, Philosophie in allen ihren Teilen, Theologie und Wissenschaftsorganisation — vielleicht mit alleiniger Ausnahme der Kunst — alles umfaßte, was es damals gab. Erstaunlich war seine unermüdete, ungebundene bis ins Alter fortdauernde Arbeitsfähigkeit und die geniale Schaffenskraft, die es ihm ermöglichte, sich auf allen den oben genannten Gebieten zu betätigen, ohne der Zerstückelung oder dem Dilettantismus anheimzufallen, die ihn befähigten, schöpferische Leistungen von zeitüberdauernder Bedeutung hervorzubringen. Als besonders charakteristisch wurde hervorgehoben: der Blick auf das Gemeinsame, auf den Zusammenhang der verschiedenen Gebiete des Wissens, Handelns und Lebens, der Sinn für eine vieles umspannende Ordnung, der in seinen meta-

physischen Prinzipien (dem Unendlichkeitsgedanken, dem Prinzip der Stetigkeit und dem Prinzip der „prästabilierten Harmonie“) zum Ausdruck kam; — auf der anderen Seite aber auch die Einklebung alles Denkens auf das Leben und auf die Tat. Sein Streben richtete sich auf die Herausarbeitung der Gegensätze und ihres relativen Rechtes und auf deren Vereinigung in einer höheren Auffassung (praktisch: Verbindung von Versöhnlichkeit und Verständnis mit Festigkeit in der Behauptung des eigenen Standpunktes, religiöse Einigungsbestrebungen; theoretisch: Verbindung von Vernunft und Erfahrung, Rationalismus und Empirismus, von scholastischer und moderner Denkart, mechanischer Naturordnung und organischer Zweckhaftigkeit, wissenschaftlicher und religiöser Weltbetrachtung). Dabei war er ein ausgesprochen sittlicher Charakter, der eine Pflichtethik mit unbedingt gültigen Geboten der Gerechtigkeit, Liebe und Frömmigkeit aufbaute. Schließlich war Leibniz der erste nationale Denker, der nach der Begründung durch den Dreißigjährigen Krieg für deutsche Sprache und für körperliche Erziehung und militärische Erziehung der Jugend aller Stände eintrat und soar den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht ausfuhr — ein Prophet der deutschen Zukunft.

Der Vortrag wurde am Schluß durch einige Lichtbilder illustriert, durch die die Persönlichkeit des Philosophen auch in seinem Neuhern nähergebracht werden sollte. Der Redner verstand es, die Zuhörer nahezu zwei Stunden lang zu fesseln, ohne zu ermüden. Man hätte vielleicht noch etwas mehr von der eigentlichen Philosophie des Denkers hören mögen, doch ist zuzugeden, daß eine derartige Erweiterung an einem Abend kaum mehr möglich gewesen wäre. Der Vortrag bedeutete in seiner Vielseitigkeit für jeden Anwesenden eine Bereicherung.

Kultur und Schrifttum

Es gehört zu den unerkennbaren Merkmalen des schöpferischen Lebens der Künstler und Dichter, trotz allem Wissen um die Dinge der Welt und ihre endliche Wiederkehr ewig verwundert im Geiste und erstaunt im Herzen zu sein.
Ludwig Lügele

Die deutschen Landsknechte

Von B. Gahn

Es ist gegenwärtig gewiß reizvoll, über die deutschen Landsknechte zu schreiben, zumal über diese Männer vielfach völlig abwegige Ansichten bestehen. „Deutsche Söldner waren“, so heißt es nicht unrichtig in einer alten Schrift, „in aller Herren Ländern eine gesuchte Ware“ — nämlich wegen ihrer Tapferkeit und Zähigkeit. Als 1544 Karl V. dieser Sitte ein Ende machen wollte und eine gedruckte Mahnung erließ, die dahin zielte, klagte Frankreichs König, Franz I., der deutsche Kaiser wolle Frankreich wehrlos machen!

Macchiavelli, der scharfsichtige Politiker, wurde den deutschen Landsknechten vollkommen gerecht, indem er sagte: „Sie sind ein treffliches Volk, schön von Wuchs, den Schweizern voran, welche von Person klein und weder gemäht noch schön sind. Sie pflegten zu sagen, sie täten so, weil sie keinen Feind hätten als das schwere Geschütz, gegen welches ein ganzer Harnisch oder ein Brustharnisch nicht schirmte. Andere Waffen fürchteten sie nicht, indem sie solche Ordnung hatten, daß niemand ihnen wegen der langen Spieße nahen kann. Im Felde und in offener Schlacht leisteten sie überall das Beste.“

Das Jahr 1487 ist das Geburtsjahr der Einrichtung des eigenartigen Standes der Landsknechte (Knechte vom flachen Land), und zwar schuf der deutsche Kaiser Maximilian I. diese Einrichtung. Es war nichts weiter als der Aufbruch des „gemeinen Volk“, denn der alte Heerbann des Lebenswesens hatte das Zeitliche gesegnet. Das „gemeine Volk“ leistete dem kaiserlichen Rufe mit Freuden Folge, denn der „gemeine“ Mann sah damals in keinem Rosengarten.

Im Kriegswesen vollzog sich zu dieser Zeit ein Umschwung. Die Erfindung des Schießpulvers hatte das militärische Schwergewicht von der mit Panzer, Arm- und Beinbeschienen, Schwert und Lanze bewaffneten Reiterei auf das Fußvolk übergehen lassen. Während bisher die Fußschlacht ein reiches Bild von Einzel-

kämpfen bot, kamen nun mehr die Massen zur Geltung. Breche in die früheren Kampfesgewohnheiten war schon geschlagen worden, als die Bauern- und Bürgerkämpfe der Schweizer ihre siegreichen Kämpfe gegen Burgund und Oesterreich bestanden hatten. Ein Habsburger tat damals den denkwürdigen Anspruch, mit ausgewählten vierhundert Fußvolk und vierzigtausend Mann deutschen Fußvolkes wolle er jede Macht angreifen. —

Es geht ein Buhemann im Reiche herum,
Der Kaiser schlägt die Trumm
Mit Händen und mit Füßen,
Mit Säbeln und mit Spießen ...

Mit diesen Reimzeilen beginnt ein kriegerisches Volkslied jener Zeit. Es stellt uns das Bild eines bunten Drängens und Treibens vor, wenn die Werbetrömmel gerührt wurde und die kriegstüchtigen und beutelutigen Scharen sich zusammenfanden. Aus allen Ständen und Schichten kamen sie, um dem Werberruf Folge zu leisten. Es waren nicht etwa, wie vielfach geglaubt wird, gesellschaftlich verlorene Existenzen, mußten sie doch ihre Ausrüstung selbst mitbringen. Wams und Schuhe, die im Gegensatz zu den spitzen Schnabelschuhen der Ritter vorn bei den Beinen von beträchtlicher Breite waren, Blechhaube, Schwert und Hellebarde, dazu eine Hakenbüchse bildeten die Landsknechttauschattung.

Die Werbung ging aus von einem adeligen oder auch bürgerlichen Kriegsmann, dem der Kaiser einen Bestallungsbrief ausfertigte. Eine weitere Urkunde, der Artikelbrief, enthielt die Rechtsbefugnisse. Die Geworbenen wurden dann gemustert. Leonhart Fronsperger schreibt in seinem „Kriegsbuch“ darüber: „Das Musterheer soll sein gut aussehen haben und mit allem Fleiß daran sein, daß sein Feindlein mit 400 guter Kriegsknecht besetzt, die gesund und folgemeset sein, und der keinen mütern oder passieren lassen, der krumm, lahm oder tadelhaftig sey. . . Item soll er auch einem teglichen Feindlein nicht mehr denn 50 guter geschidter Hadenbüchsen, und jedem ein Gulden über sein gewöhnliche Besoldung, und nicht mehr geben oder passieren lassen.“

Nach der Musterung kam die Eidesleistung in die Hand des Regimentsführers, und im Ring wurden die „hohen Kemter“ vorgestellt: der Oberste Leutnant (locotenante — Plahhalter, Stellvertreter), der Proviantmeister, der Quartiermeister, der Profos, der öffentliche Ankläger und Urteilsvollstrecker, dann jedem Fähnlein sein Hauptmann und dessen Leutnant. Die Landsknechte wählten dann unter der Leitung des Feldwebels oder Feldweibels den Gemeinweibel, teilten sich in Rotten von zehn Spießen und setzten sich ihre Rottmeister.

Der Oberst erhielt einen hundertfachen Monatslohn, 400 Gulden rheinisch, und 200 Gulden für acht Trabanten; er besaß große Gewalt. Der Schultheiß, zum Stab des Obersten gehörend, mußte reinlichen und bürgerlichen Rechtes kundig und ein besonders frommer, ehrbarer Mann sein. Der Profos schuf im Lager einen Markt, dessen Kaufleute und Marktentender er streng in Zucht und Schuß hielt. Bunt sah natürlich so ein Troß aus, dem ein besonderer Weibel vorstand, weil nach algermanischer Sitte auch der Kriegsknecht „sein ehlich Weib“ — und nach strengen Artikelbriefen nur dieses — mit sich ins Feld nahm. Dieser Weibel mußte mit Hilfe des Rumormeisters den Troß so lenken und führen, daß er nicht bei der Schlacht hinderlich wurde, wohl aber „vor den Feind ein nachdenkliches Ansehen gebe“.

Wichtig ist ferner die glänzende Gestalt des Fähndrichs, der geloben mußte, „beim Fähnlein Leib und Leben zu lassen, und an einer und der andern Hand beschädigt, sein Fähnlein ins Maul nehmen, sobald er aber vom Feinde überrungen sei, sich eher darin zu wickeln und zu sterben, als es mit Gewalt zu verlernen.“

Ein solches Landsknechtregiment sah farbenprächtig aus, denn an die heutige Uniformierung darf nicht gedacht werden; es war dem Belieben in der Tracht alle Freiheit gelassen.

Die besten Meister des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts vereinigten die Gestalt des Landsknechtes im Bilde. Wir nennen nur Namen wie Daniel Hopfer, Jost Ammann, Lucas Cranach, Beham und andere. Das Landsknechtsleben mußte im Laufe der Zeit auch Schattenseiten aufweisen. Das ist nur zu erklären. Verhängnisvoll war besonders die Entwöhnung vom gelehrten Handwerk durch die lange Dienstzeit. Manche suchten dann auf eigene Faust den Krieg fortzusetzen. Im Dreißigjährigen Kriege tritt diese Landplage unter dem Namen der „Marodeurs“ auf.

Das wechselvolle und unsichere Leben veranlaßte begreiflicherweise dazu, jeden Genuß nach Kräften auszunutzen, denn die Entbehrungen waren ebenfalls groß. Ein Landsknecht muß Spähen von Rabenageln verdauen können, sagten die Leute. Und ein Spruch ermahnt: „Ein Landsknecht und ein Veder-schwein — Die sollen allezeit voll sein — Denn sie nicht können die Zeit ausrechnen — Wenn man ihnen wird die Welt abbrechen . . .“

Daher waren die Gesetze der Landsknechtsregimenter auch sehr streng. An das alte Rechtsprechen der Gesamtheit der Freien im algermanischen Volksstaate erinnert besonders das Recht „mit den langen Spießen“. Die Angehörigen des Regiments waren die Rich-

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Gummitypen nun auch beim Buchdruck
Der Gummi, der in der Stempel-fabrikation von jeher eine beherrschende Stellung einnimmt, war bis jetzt für das Buchdruckverfahren ungeeignet, insbesondere weil er die überaus starke Beanspruchung — Auflagen bis oft in viele Tausende — nicht aushieft. Neuerdings ist es nun aber gelungen diesen bisher schwersten Mangel des Gummi zu überwinden, so daß jetzt seiner Einführung in den Buchdruck keine besonderen Schwierigkeiten mehr im Wege stehen. Da das bedeutend härtere Metall die Anwendung erheblicher Farbdrückmengen notwendig macht, wird die Verwendung von Gummiabdrücken allein schon in dieser Beziehung ein großer Fortschritt sein, denn es werden sich hier ganz wesentliche Einsparungen erzielen lassen. Die Verwendung der Gummitypen wird aber auch eine Zeitersparnis bringen, da die so hergestellten Drucke beträchtlich schneller trocknen.

ter über todeswürdige Verbrechen, und sie waren auch die Vollstrecker der Strafe. Die Fahnenträger steckten, wenn ein Missetäter abgeurteilt werden sollte, ihre Fahnen mit der Spitze in die Erde, weil das Regiment erst wieder „ehlich“ war, wenn der Gerechtigkeit Genüge geleistet worden. Nun wurden anjäh Geschworene gewählt, die nach erfolgtem Vortrag des Anklägers, des Beklagten und ihres Helfers beiseite traten und das Urteil fanden. Wurde auf „schuldig“ erkannt, so nahmen die Fähnriche ihre Fahnen wieder auf, stellten sich an die Feils nach Osten gerichtete Öffnung der „Gasse“ und senkten die Spähen der Fahnen zur Erde. Dampfer Trommelwirbel erkante, die Knechte senkten die Spieße, der Profos schlug den „armen Mann“ dreimal auf die Schulter und trieb ihn in die Gasse. Eng schlossen sich die Mannen zusammen, damit der Uebelthäter nicht durchbrechen könne; sonst mußte derjenige weiterlaufen, der den Durchbruch ermöglicht hatte. In der Gasse angekommen, wurde der Verurteilte von den Spießen der Kameraden niedergestochen.

Das Leben der Landsknechte ist also schwer gewesen. Sie waren durchaus nicht nur eine Horde von Marodeuren, wie man vielfach meint.

Die Scham, die mancher Sünder empfindet, rechnet er sich für Tugend an.
Gebelle

Kampf dem Tod auf der Straße!

Neue Ergebnisse der Forschung und Praxis

Die ständige Zunahme der Motorisierung Deutschlands hat leider auch die Verkehrsunfälle nicht unerheblich ansteigen lassen — ein Blick in die tägliche Unfall-Chronik der Zeitungen beweist das deutlich genug. Da auch in allen übrigen Kulturländern der Erde infolge des rapid anwachsenden Verkehrs der Kampf gegen den Verkehrsunfall immer notwendiger wird, haben sich Wissenschaft und Technik dieser Frage mit größtem Eifer angenommen. Psychologen, Ärzte, Verkehrsachtmänner und Techniker sind gemeinsam bemüht, die Gefahren des Verkehrs nach Möglichkeit zu beschränken. Unser Artikel berichtet über einige besonders wichtige Ergebnisse dieser Arbeit.

Der Schlaf-Tod hinter dem Steuer

Ein bekannter englischer Sportsmann, der Trainer Fred Archer, fuhr kürzlich mit seinem Auto in den Straßengraben und verunglückte dabei tödlich. Augenzeugen des Unfalls haben beobachtet, daß der Wagen plötzlich ohne irgendeinen ersichtlichen Grund in Sidelinien über die Straße fuhr, um schließlich in vollem Tempo in den Straßengraben zu stürzen. In diesem Falle — und es ist bereits eine nicht geringe Zahl ganz ähnlicher Unfälle mit meist sehr schweren Folgen registriert worden — war durch Zeugenberichte ganz eindeutig festzustellen, daß der Trainer weder dem Alkohol zugeprochen hatte, noch krank oder übermüdet gewesen war. Wodurch ist also dieses rätselhaft erscheinende Unglück zustande gekommen? Das Untersuchungsergebnis klingt überraschend: der Lenker des Wagens hat zweifellos im Augenblick des Unfalls hinter dem Steuer geschlafen, trotzdem er, wie gesagt, in keiner Weise besonders ermüdet gewesen war.

Die offizielle Zeitschrift des D.M.C. nimmt diesen seltsamen Unfall zum Anlaß, in einem Artikel alle Kraftfahrer auf eine bisher kaum bekannt gewordene, aber trotzdem sehr ernsthafte Gefahr aufmerksam zu machen. Es ist die Gefahr des Schlaf-Todes hinter dem Steuer — des Schlaf-Todes nicht infolge Übermüdung des Fahrers (das ist ein Fall, der sich bei Langstreckenfahrern leider immer wieder einmal ereignet, dem man aber durch rechtzeit-

ges Einschalten von Ruhepausen begegnen kann), sondern infolge einer besonderen Form der Suggestion.

Anfänger sind weniger gefährdet als geübte Fahrer!

Dieser Satz klingt paradox, für den vorliegenden Fall der „Landstraßenjagd“ trifft er aber durchaus zu, und man wird namentlich bei der Benutzung der Autobahnen mit ihren ganz besonders günstigen Fahrverhältnissen dieser Angelegenheit größte Aufmerksamkeit schenken müssen. Es ist nämlich durch zahlreiche praktische Erfahrungen einwandfrei festgestellt worden, daß gerade der geübte und absolut sichere Kraftfahrer bei längeren Strecken infolge der Eintönigkeit der ihm jahrelang gewohnten Tätigkeit des Steuerns in einen Zustand des „Nachschlafs“ geraten kann, der durch eine gewisse Selbstsuggestion bedingt ist und den bekannten Erscheinungen der Hypnose ähnelt. Das lang dauernde, gespannte Hinschauen auf die endlos abrollende Fahrbahn wirkt im suggestiven Sinne einschläfernd; da dem geübten Fahrer nun die Tätigkeit des Steuerns fast automatisch geworden ist und ihn daher nicht ablenkt, kann es schließlich in besonders ungünstigen Fällen zum „Nachschlaf“ mit allen seinen gefährlichen Folgen kommen. Der Anfänger oder weniger geübte Fahrer dagegen ist von der Tätigkeit des Steuerns, Gasgebens usw. so in Anspruch genommen, daß der erwähnte Dämmerungszustand bei ihm gar nicht eintreten kann. Nach diesen Feststellungen sollte also gerade der sichere Fahrer im eigenen Interesse auf diese Gefahr achten und beim ersten Anzeichen des „Eindämmerns“ sofort die Fahrt — wenigstens für kurze Zeit — unterbrechen.

Neue Schutzmaßnahmen gegen Verkehrsunfälle

Eine recht interessante technische Neuerung ist kürzlich in Amerika verkehrswise eingeführt worden, mit deren Hilfe jene außerordentlich gefährlichen Unfälle eingedämmt werden sollen, die durch Zusammenstöße von Kraftfahrzeugen mit Bäumen am Straßengraben verursacht werden. Man hat an einigen Straßen links und rechts elastische Stahlbänder an Pfosten befestigt, die sozusagen ein Schutzgitter für alle Fahrzeuge bilden. Kommt nun etwa ein Auto von der Straße ab, so prallt es gegen das Stahlband, das elastisch nachgibt und dadurch bereits einen großen Teil der Energie des Anpralls vernichtet. Das Auto rutscht dann noch eine gewisse Strecke an dem „Schutzgitter“ entlang und kommt in

folge der hierbei auftretenden Reibung ziemlich rasch zum Stehen. Eingehende Versuche an einer auf diese Weise eingesetzten Autostraße sind recht befriedigend verlaufen, die praktische Ausgestaltung dieser Neuerung wird hauptsächlich davon abhängen, ob die Stahlbänder — sie bestehen aus verzinktem und gezogenem Draht — hinreichend billig geliefert werden können.

Eine andere Lösung des Problems ist kürzlich von dem bekannten Motorkonstrukteur Michael vorgeschlagen worden. Er vertritt die Meinung, daß man in Zukunft die Straßen noch besser die eigentliche Fahrbahn mit Decken eindecken solle. Eine solche Decke könnte selbst schwere Wagen, die ins Schleudern geraten oder sonst von der Fahrbahn abkommen, federnd auffangen und dadurch ein Unglück verhüten, mindestens aber mildern. Da die Fußsteige jenseits der Decken verließen, würde eine solche Straßenbauweise auch einen besonderen Schutz für die Fußgänger darstellen. Die Praxis wird nun zeigen, ob diese Methode, die zweifellos schöner und vermutlich auch billiger als die Verwendung von Stahlbändern ist, sich zur allgemeinen Einführung eignet. Die bisherigen Erfahrungen mit derartigen Decken sind jedenfalls recht günstig gewesen.

Atemuntersuchung weist Trunkenheit nach

Bei der Aufklärung von Verkehrsunfällen spielt sehr häufig die Frage eine Rolle, ob einer der Beteiligten — etwa der Fahrer eines verunglückten Automobils — Alkohol zu sich genommen hatte oder ob er gar betrunken war. Man hat bekanntlich schon vor einiger Zeit zur Prüfung dieser Frage eine Blutuntersuchung eingeführt; neuerdings kann man die Trunkenheit eines Menschen auch noch durch Untersuchung seiner Atemluft nachweisen. Ein englischer Chemiker hat ein Verfahren ausgearbeitet, bei dem der Untersuchte kurze Zeit in einen Glasballon atmen muß, worauf mit Hilfe von sehr einfachen Reaktionen der Grad seiner Alkoholförderung ganz genau festgestellt werden kann. Betrunkene Chauffeure, die irgendeinen Unfall verursachen, werden also in Zukunft ihrer Strafe nicht entgehen können.

Neues von der „Schrecksekunde“

Die Psychologie hat sich in letzter Zeit sehr eingehend mit der Untersuchung der sogenannten „Schrecksekunde“ beschäftigt. Hierbei handelt es sich bekanntlich um die Reaktionszeit,

die ein Mensch braucht, um auf irgendeinen auslösenden Reiz hin eine bestimmte Handlung vorzunehmen. Die „Mißgeschickliche der Gedanken“ ist ja leider nur ein Traum der Dichter, und wir finden in Wirklichkeit durchaus mehrere Zeiten für die Aufeinanderfolge unserer Vorstellungen. Bei Laboratoriumsversuchen zeigte sich, daß von der Auffassung irgendeines Sinneizes, z. B. eines Lichtzeichens, bis zur Beantwortung dieses Sinneizes mit einer verabredeten Bewegung, z. B. dem Loslassen eines Tasters, im Durchschnitt eine Zeit von $\frac{1}{10}$ Sekunde verstricht. Das erscheint auf den ersten Blick nicht viel. Es ist aber in der Tat eine lange Zeit, wenn wir sie mit den unwillkürlichen Reaktionen des Organismus, etwa der Schließung der Augenlider bei Annäherung eines Fremdkörpers, vergleichen. Bei solchen „Reflexzeiten“ kommen wir bis auf $\frac{1}{100}$ Sekunde herab. Außerdem ist in der Praxis des Verkehrs, von der hier die Rede ist, noch damit zu rechnen, daß dabei größere Muskelpartien in Bewegung gesetzt werden müssen, und dies schiebt den Vollzug der rettenden Reaktionsbewegung hinaus. Der Kraftfahrer, der das plötzlich auftretende Hindernis vermeiden will, hat an seinem Steuer und an den Bremshebeln viel umfangreichere Bewegungen auszuführen, als bei jenen einfachen Reaktionshandlungen in dem psychologischen Laboratoriumsversuch. Je nach den Umständen kann sich hierdurch die Reaktionszeit auf das Doppelte und Dreifache der vorher genannten Beträge erhöhen und sich leicht dem Betrage von einer Sekunde nähern. Wir wollen aber nicht vergessen, daß ein Auto bei dem durchaus mäßigen Tempo von 35 Kilometer pro Stunde im Laufe einer Sekunde schon fast 10 Meter zurücklegt!

Wären wir bei unserem Verhalten innerhalb des Verkehrs nur auf die „Reaktionszeit“ angewiesen, dann stünde es in der Tat schlecht um uns. In Wirklichkeit aber hat sich wenigstens der moderne Großstädter so an den Straßenverkehr gewöhnt, daß er meistens ganz instinktiv die möglicherweise drohenden Gefahren voraussieht, ehe sie überhaupt eintreten können. Wir leben im Bewußt des Verkehrs eigentlich immer schon im nächstfolgenden Augenblick, sehen Schnittpunkte von Fahrtrichtungen und Ausweichstellen voraus — auf diese Weise wird so mancher Unfall durch die ständig zunehmende Gewöhnung des Verkehrsteilnehmers vermieden.

Dr. A. Dietrich

Aus der Landeshauptstadt

Gepräch

Da stand er vor der Brücke, prangend ganz in Gold, der Herbstbaum; es war nicht vorzustellen, wie er leuchten würde, kam erst die Sonne, mitten unter dem diesigen Grau der Nebel, die über das abgenutzte Grün der Wiese gingen.

Er aber stand, erfüllt, wissend, sie würde noch einmal kommen, die Sonne, ihn segnen, bevor er es abtat, das Festgewand; denn er war treu, er hatte erfüllt, den Jahreszeiten getreu. Und was nun kam, war Wandel, das laute Geseh der Gezeiten, die frohe Aussicht, dem nächsten Wille entgegenzugehen, einen Winter lang mit dem klaren, dunkelsteuchten Geruch der Aeste, wohlgestaltig und süchtig in die verhangenen Himmel hinein und mit immer wieder erstauntem D und Ah den Schnee aufzunehmen, diesen unruhigen Siedler, über den man lacht, wenn er glitzert vor Wohlwollen.

So dachte der Baum und sah das Menschenkind an, das bluterröte, das bei ihm stand, und konnt' es nicht begreifen, daß das nicht diese klaren, eindeutigen Farben wies im Reifein wie er, der Baum, daß das Blut in jenem zirkte und wirkte und stritt, auf das es so stolz war, daß es ihn wohl erbot, aber nie Dauer ihm schenkte, noch Raft. Denn das Blut, das fühlte der Baum wohl, hatte etwas Tobendes und Todstüchtes; das war es, was die Lebenden so toll machte, aber es wollte ihn sterben machen insgeheim, den Menschen, je lauter er schrie, damit er nicht hersehe durch es, durch das irdene Blut, das ihm ja nicht gehörte.

Ihn muß es wandeln, freilich, ihn muß es wandeln das Sterben, damit der Bluttat endlich untergehe in der großen Musik, im großen Brausen, im Lied der Jahreszeiten.

Ja, so ist es, sagte der Mensch in das Einfließen des Baumes hinein, und der Baum nickte bekümmert Anteil.

Da umfakte wie mit Reid der Mensch in einem einzigen Witz des Baums vollendete Gestalt und sagte leise, gleich einem Kind, das sich schämt zu beten, trotzig und gläubig sagte der Mensch zu den hochenden Aesten empor:

Ja, — sagte er, ja, aber dann, dann, wenn es soweit ist mit mir, dann komm' ich zu dir. Die Sonne machte alles loben vor gelbem Gold, und der Baum sprach ganz deutlich wie einer, der zu warten gewohnt ist:

Ja, dann kommst du zu mir!
Er sagte es leicht und mühelos, während langsam draußen der Nebel stieg. Philander.

die einzelnen Gruppen aläubiger evangelischer Christenheit in unserer Volks- zu gemeinsamer Arbeit zu verbinden.

Die Tagung stand unter dem Generalthema: Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. An den Abenden sprach im vollbesetzten Saal der „Eintracht“ P. Ernst Mosder über Wirklichkeiten Gottes in unserem Menschenleben; die Notwendigkeit der Parallelveranstaltungen leit Xenakis ab von dem christlichen Suchen und Streben vieler in unserer Zeit, festen und sicheren Grund für Leben und Sterben zu erlangen. — Die Vor- und Nachmittage führten ein in Grund, Kraft und Herr-

lichkeit der Christusgemeinschaft. Den Ausklang fand die Tagung in einem ernstlichen Schlußgottesdienst in der evana. Stadtkirche.

Todesfall. Im Alter von 85 Jahren verstarb dieser Tage der ehem. Druckereivorstand der Generaldirektion Karlsruhe, Herr Adolf Alobe. Der Verstorbene war als „Alt-Karlsruher“ in Kollegen- und Freundeskreisen sehr beliebt.

Rudwig Egler, der von seinen früheren Konzerten her wohlbekannte Lehrer für künstlerisches Lautenspiel, hat seine Lehrtätigkeit an der Bad. Hochschule für Musik wieder aufgenommen.

Die 300 Wünsche der Karlsruher:

Marktbetrieb und Telefon

Und noch eine Anregung aus Dulach

Samstagmittag 12 Uhr. Der Markt auf dem Gutenbergplatz ist in vollem Gange. Mancher Händler stellt fest, daß seine mitgebrachten Waren für den Bedarf nicht ganz ausreichen werden.

Dem ist leicht abzuhelfen, wozu ist der Telephonautomat und die Post in der Nähe? Ein Anruf ans Lager, nach Hause, in 10 Minuten ist das Fehlende herbeigeschafft. Schnell begibt er sich zu dem Automaten, Gottgedank, die Zelle ist leer, er kann sofort sprechen. „Fräulein, bitte Nummer...“ — Aus dem Hörer kommt nach kurzem Warten die Antwort: „Sie können hier nicht sprechen, die Leitung ist gestört!“ — Alid! — Nun, das kann vorkommen, also hinüber zur Post, dort ist auch eine Sprechstunde. Doch in der nächsten Viertelstunde hat er dort keine Möglichkeit, seinen Auftrag durchzugeben, denn eine ungeduldig wartende Menschenslange steht bereits vor der einzigen Zelle des Postamtes an. Unter diesen auch einige, die von vornherein das Postamt aufgesucht haben. Ihnen dauert das Warten zu lange, sie gehen durch das Fenster die Zelle auf dem Plage leer, suchen diese auf. Nach dem gleichen Vorgange wie oben kommen sie wieder zurück und schließen sich der inzwischen gewachsenen Reihe resigniert an.

Wäre es nicht möglich, hier durch entsprechende Maßnahmen in Zukunft vorzubeugen? Betriebsstörungen können überall einmal eintreten. In diesem Falle hätte allein schon eine kleine Tafel an der Zelle, mit dem Hinweis auf die Betriebsunfähigkeit des Apparates, schon manchen höchst unwillkommenen Zeitverlust gerade in der Hauptgeschäftszeit ausgeschlossen. Im allgemeinen mögen ja auch die zwei öffentlichen Fernsprecher für den normalen Verkehr vollaus genügen. Um aber Störungen, wie die hier geschilderte, zu vermeiden, könnte nicht die Aufstellung einer weiteren Zelle in Erwägung gezogen werden?

Zugleich möge ein schon vielfach lautgewordener Wunsch ausgesprochen werden. Während manche Stadtteile, wie die Weststadt mit der Kaiserallee, bereits hinreichend mit Telephonzellen ausgestattet sind, so macht sich in Dulach z. B. das Fehlen aus nur einer einzigen solchen äußerst unangenehm bemerkbar. Am Tage und auch noch am frühen Abend, kann man sich durch die Privatapparate von Geschäftsläuten oder Gasthäusern bedienen. Wer aber mitten in der Nacht ein dringendes Gespräch zu erledigen hat, zur Herbeiführung eines Arztes o. ä., ist im wahrsten Sinne des Wortes „aufgeschmissen“. Der kürzeste Weg zur nächsten Sprechstunde dauert 10 Minuten, eine Zeit, die in vielen Fällen von lebenswichtiger Bedeutung sein kann.

So ist es verständlich, daß die Einwohnererschaft von Dulach die Errichtung einer auch nachts geöffneten öffentlichen Sprechstunde mit großer Freude begrüßen würde.

Bad. Landesbibliothek:

Interessante Neuanschaffungen

Heinar Schilling „Germanische Frauen“; Anton Zischke „Abessinien, Das letzte ungelöste Problem Afrikas“; Helene Christaller „Albert Schweitzer, Ein Leben für andere“; — Babilische: W. Reichmann „Aus der Geschichte der Babylone“; H. Schärer „Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte“; Karl Grunsky „Musikgeschichte des 17. Jahrhunderts“; derf. „Musiktheorie“; W. Staerk „Die Entstehung des Alten Testaments“; G. Clemen „Die Entstehung des Neuen Testaments“; H. Chr. Ruckbaum „Die Hygiene des Städtebaus“.

Evangelische Allianzkonferenz

Dieser Tage fand in Karlsruhe die 3. Evangelische Allianzkonferenz statt, deren Ziel ist, in christlichem Austausch der Kräfte und Gaben

Die naturkundlichen Sammlungen in neuer Form / Die Eröffnung am Dienstag

Das große Gebäude am Friedrichsplatz, das die Landesammlungen für Naturkunde beherbergt, hat in den letzten Monaten, wie bereits ausführlich berichtet, eine teilweise Umstellung seines Inhaltes erfahren.

Zur Eröffnung und Besichtigung, die am Dienstagvormittag stattfand, hatten sich auch Reichsstatthalter Robert Wagner, Unterrichtsminister Dr. Wacker und Oberbürgermeister Jäger nebst anderen Persönlichkeiten aus Partei und Staat eingefunden. Der Direktor des Instituts, Prof. Dr. Auerbach, hielt im Saal des Erbprinzenpalastes eine Rede, in der er auf die Bedeutung der Sammlungen in erster Linie wie in heimatsgeschichtlicher Beziehung hinwies. Wenn auch eine mittlere Sammlung keinen Anspruch auf eine umfassende Darstellung aller Gebiete der Naturkunde erheben könne, so bemühe man sich doch, das Vorhandene in einwandfreier und leicht verständlicher Form aufzuzeigen. Denn eine Sammlung müsse in erster Linie der Bildung und Belehrung ihrer Besucher dienen.

Man habe nun die Landesammlungen für Naturkunde in zwei große Abteilungen geteilt, einmal in die Darstellung der allgemeinen Dinge und dann in die der heimischen Natur.

Durch Vorträge und Lehrsätze solle das Wissen eines jeden, der Interesse dafür hat, vertieft werden. Der Redner gab einen Ueberblick über die einzelnen Teile der Ausstellung und über die geplanten Erweiterungen. Neu hinzukommen soll ferner noch eine Darstellung der Abstammungs- und Rassenlehre, die einen sinnvollen Vergleich mit dem gleichen Gebiet in der Tierwelt zulassen soll. — Die Wissenschaft habe jedoch auch die Pflicht, auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Sammlungen hinzuweisen. Durch eine Ausstellung der tierischen Schädlinge und die Schädlings im Menschen, durch Ausstellungen wie „Mensch und Landwirtschaft, Fortschritt“ usw., werde diesem Gedanken Rechnung getragen. Prof. Dr. Auerbach verband mit dieser Schilderung des Geleisteten und des Geplanten den Dank an die babilische Regierung, ohne deren verständnisvolle Förderung es nicht möglich gewesen wäre, soviel in so kurzer Zeit zu leisten. Ein Rundgang durch die weiten Säle des Sammlungsgebäudes vermittelte einen Eindruck von der Neugestaltung und dem Neuaufbau der Sammlungen, die in jeder Hinsicht nach neuzeitlichen Gesichtspunkten erfolgt ist.

Kulturelles Karlsruhe

Robert Schumann-Abend im Arbeiterbildungsverein

Zum 125. Geburtstag des großen Dichters veranstaltete der Arbeiterbildungsverein am Montagabend im Rahmen des Deutschen Volksbildungsvereines ein Festkonzert.

Die einleitenden Worte über Leben und Schaffen des Gelehrten sprach Chorleiter Franz Müller. Elisabeth Neumann-Weizsäcker u. Tina Koch brachten die herrliche Sonate op. 120 in d-moll für Klavier u. Violine zum Vortrag, wobei die Violinkünstlerin erneut eine Probe ihres großen Könnens gab. Ihr ausgereiftes Spiel, das Kantilene wie Technik vollkommen beherrscht, rief bei den Zuhörern lebhaftesten, wohlverdienten Beifall hervor. In Tina Koch stand ihr eine ebenbürtige Partnerin zur Seite.

Vielbeliebt sind vier Lieder des Meisters, wobei uns das „Waldesgespräch“ am besten gelunaen erscheint. Für nicht ganz ausgeglichenes Drama weist in Mittellage und Tiefe qualitativvolle Töne auf, denen jedoch die Höhe

nicht ganz standhält. Der seelische Inhalt der Lieder dürfte noch mehr nachempfunden werden. Das hierauf folgende Trio für Violine, Cello und Klavier Op. 80 f-dur meisters Elisabeth Neumann-Weizsäcker, Herta Peters-Vollmaier und Tina Koch in vorzüglichem Zusammenspiel, was bei einer klüffigen Interpretation Schumannscher Werke Voraussetzung ist. Der zweite Satz wurde mit wundervoller Innigkeit wiedergegeben, die rhythmische Eigenart des dritten wirkungsvoll herausgebracht und der altvolle vierte mit großem Temperament gespielt.

Zwei Chorlieder, gesungen vom Männerchor des ABV., unter Chorleiter Franz Müller, beschloßen das eindrucksvolle Konzert. Der Besuch war sehr zahlreich, unter den Zuhörern befand sich auch der hochbetagte Karlsruher Dichter Heim. Bierdorf, dem der Vereinsleiter für sein Kommen besonders dankte. Die jüngere Generation, für die das Volksbildungsvereines in erster Linie gedacht ist, war leider nicht erschienen.

Vortrag im Landesverein Bad. Heimat

In die heimatische Urgeschichte führte ein Vortragsvortrag in der Karlsruher Ortsgruppe des Landesvereines Badische Heimat ein. Der Ortsgruppenleiter, Regierungsrat Dr. Balbenaire, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Pflege der Heimatgeschichte nicht eine Aufgabe von Buchschreibern und Gelehrten sein soll, sondern ein lebendig ins Volk wirkendes Ziel.

In der Tat hat der Redner des auf besuchten Abends, Professor Dr. Hermann Gropengießer, Leiter der archäologischen Abteilung des Schlossmuseums Mannheim, ein Stück heimatlischer Urgeschichte, bei aller sachlichen Beherrschung, so klar und vollständig entfaltet, daß die Hörer hochbefriedigt lebhaft danken konnten. An der Hand einer Reihe von Karten und photographischen Aufnahmen erläuterte Professor Gropengießer die Geschichte des Dorfes Hermsheim bei Mannheim und des Lobdenaus in karolingischer Zeit, die er sachmännlich aus jüngst gemachten glücklichen Grabungsfunden entwickelte. Die Mitten jener Zeit entworfen den Bildern und Erklärungen, das erste Fundament wurde sichtbar, die geographische Geschichte entrollte sich überzeugend, die Zeit wurde schäffig bestimmt und all das nicht aus Urkunden und anderen schriftlichen Dokumenten: Gefäßscherben aus dem ewigen und heiligen Boden gaben die Untergründe, aus denen der Forscher seine anziehende Darstellung gewann. J. Br.

Vom schleudernden Auto zermalmt

Ein folgenschwerer Zusammenstoß

Am Dienstagvormittag 10 Uhr ereignete sich Ecke der Südb- und Hirschstraße beim neuen Bingeniuskrankenhaus ein folgenschweres Verkehrsunfall.

Zwei Personkraftwagen flogen mit großer Wucht aufeinander, so daß sich der eine Wagen überschlug, von der Straßennitte mehrere Meter weit auf den Gehweg geschleudert, wo er vor dem Schaufenster des Kolonialwarengeschäfts Bode auf Kopf zu liegen kam. Auf dem Gehweg standen zwei Frauen im Gespräch.

Bei der Schnelligkeit, mit der sich der Unfall abspielte, konnten sie sich nicht rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die eine Frau, die Witwe des Reichsbahningenieurs Mandelbaum aus der Frankfurterstraße, geriet unter das Auto, wurde mitgeschleift und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Die andere Frau wurde an den Kleidern erfasst, kam aber allfälligerweise mit dem Schrecken davon.

Augenzeugen berichten, der in der Hirschstraße in Richtung Weiherheim fahrende Personkraftwagen sei in solch rasendem Tempo dahergekommen, daß sie das gleich darauf erfolgte Unheil nicht wunder nahm. Seine Kolben waren demontiert. Der Kraftwagen überschlug sich dreimal und fand seinen Halt erst vor der Säuerkront. Tragisch ist der Tod der Witwe Mandelbaum. Kurz vor dem Unfall war sie mit einer zweiten Frau nach Einkäufen aus dem Kolonialwarenhaus Bode getreten und wollte sich eben verabschieden. Während die eine Frau das drohende Unheil erkennen und beiseite springen konnte, wurde Frau Mandelbaum von dem sich überschlagenden Auto erfasst und mitgeschleift. Dieser Weg ist durch eine breite Blutlache gekennzeichnet. Der Frau wurde, wie berichtet wird, das eine Bein abgequetscht. Die beiden Anfaßen des ungeschützten Kraftwagens gerieten ebenfalls unter diesen, blieben aber mit Ausnahme einer kleinen Handverletzung des Bealeiters unverletzt.

Die Schuldfrage ist noch keineswegs geklärt. Die Untersuchung geht dahin, ob die schnelle Fahrt des einen Kraftwagens an dem Unfall schuld ist oder ob der Führer des anderen Kraftwagens das Vorfahrtsrecht verlegt hat. Es handelt sich bei dem Unfallswagen um ein Stützradler und um ein Karlsruher Auto. Jenes blieb mit eingebrückter Kuppelhaube stehen, während der Karlsruher Wagen in weitem Bogen auf den Gehweg geworfen wurde, was den Tod der Frau M. zur Folge hatte.

Lebensmüder vergiftet sich mit Gas

Ein im vierten Stock eines Hauses der Schillerstraße wohnender Mann machte in der Küche durch Leuchtgas seinem Leben ein Ende. Da die Wohnung demoliert war, nahm man an, der Mann sei durch eine Explosion ums Leben gekommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß von einer Explosion keine Rede sein kann. Die Sachschäden, die in der Wohnung entstanden sind, rühren von einer Auseinandersetzung her, die der Lebensmüde am Morgen mit seiner Frau gehabt hat. Dabei hat er verschiedene Gegenstände demoliert.

Unfälle — ohne Schuldige

Beim Einbiegen mit einem Fahrrad von der Blumens in die Ritterstraße kam am Montag, gegen 12.45 Uhr, eine Radfahrerin zu Fall. Der Führer eines im gleichen Augenblick vorbeifahrenden Kraftwagens konnte trotz starken Bremsens nicht verhindern, daß die Radfahrerin vom Kraftwagen noch etwa einen halben Meter fortgeschoben wurde. Die Verletzungen die sich die Radfahrerin dabei zugezogen hat, sind nur leichter Natur.

Infolge eines Schwächeanfalls stürzte am Montag, um 15.30 Uhr, ein 58 Jahre alter Mann in den Schloßgartensteich. Er wurde von einem Passanten noch lebend herausgezogen und in das Haus Schloßbezirk 12 verbracht, wo ihn seine Angehörigen abholten.

Die Angestellten im nichtarischen Haushalt

Auf Grund verschiedener Anfragen gibt die Deutsche Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd, bekannt: In dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 15. September 1935, § 3, heißt es:

„Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen.“

In der ersten Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre vom 14. November 1935 heißt es im § 1, Abs. 2:

„Weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, die beim Erlaß des Gesetzes in einem jüdischen Haushalt beschäftigt waren, können in diesem

Bestellen Sie bitte

Ihren Anzug für die Weihnachtsfeiertage rechtzeitig, denn die Anfertigung eines Anzugs verlangt Zeit — Drängen in den letzten Tagen vor dem Fest gestattet keine sorgfältige Anfertigung.

Maßanzüge RM. 133.— 138.— 145.— 158.— 165.— 175.—

Rud. Hugo Dietrich

Haushalt in ihrem bisherigen Arbeitsverhältnis bleiben, wenn sie bis zum 31. Dezember 1935 das 35. Lebensjahr vollendet haben.

Das bedeutet, daß der § 3 des Gesetzes durch den § 12 Abs. 3 der ersten Verordnung nicht aufgehoben worden ist, sondern es bleibt bei den 45 Jahren. Es ist nur eine Erweiterung im § 12 Abs. 3 der ersten Verordnung darin zu erblicken, daß die Hausgehilfen, die bei Verkündigung des Gesetzes in einem jüdischen Haushalt waren, und am 31. Dezember 1935 35 Jahre alt sind, diesen nicht zu verlassen brauchen. Ein Neueinstellung von Hausgehilfen in jüdischen Haushalten unter 45 Jahren ist laut Gesetz vom 15. September 1935 verboten.

Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß wenn einem jüdischen Haushalt kein Mann vorsteht oder angehört, die Altersfrage keine Rolle spielt.

Kleiner Stadtspiegel

Schon morgens verzog sich die Sonne vor halb acht und beiderseits uns dafür den ganzen Dienstag über Frühnebel, Dunst und Hochnebel. Mit einer kühlen Reifrostkrone begann der Tag sein Amt. Und über seine ganze Lebensdauer hinweg blieb er ein frohiger Patron, der es nicht mal zur Normaltemperatur brachte, sondern mit minus 1,7 begann, es bei plus 1,4 bewenden ließ und drei Grad unter der Wärme-Erfütte blieb. Er war mit seinem „Um-Null-Grad-herum“ alles andere als ein Warmblüter. Die Menschen merkten das auch und schlugen die Mänteltragern hoch. Wind blies in Stärke 1, die Sonne war eingeschlagen und auf ihre Arbeitskarte müssen wir eine Null malen. Die Sicht gab morgens fünf Kilometer frei, und dann blieb es konstant bei zweien. Der Luftdruck hat wieder Ruhebedürfnisse und fiel. So müssen wir abwarten mit dem, was sich hinter dem undurchsichtigen Nebelmantel tut.

Winterkarten für den Stadtpark
Befanntlich ist in den letzten Jahren eine Dauerkarte zum Besuch des Stadtparks im Winterhalbjahr (1. Oktober bis 31. März) zum Preise von 2 RM. eingeführt worden. Die Einrichtung ist aber immer noch zu wenig bekannt; denn es sind auch in dem laufenden Winterhalbjahr bis jetzt nur wenig solcher Karten gelöst worden. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß die Karten für das ganze Winterhalbjahr gelten, und zwar auch dann, wenn die Eisbahn und die Rodelbahn im Stadtpark nicht benutzbar sind. Für die Benutzung der Eisbahn wird allerdings noch der übliche kleine Zuschlag von 20 Pf. erhoben. Der Stadtpark hat auch im Winter seine besonderen Reize. Neben der Eisbahn und der Rodelbahn sind es namentlich die Tiere die die Besucher anziehen. Es wird deshalb erneut auf diese aumtliche Gesellenheit des billigen Stadtparkbesuchs in den Wintermonaten hingewiesen.

Schauturnen des Karlsruher Männerturnvereins

Am Sonntag, den 1. Dezember, 15.30 Uhr, veranstaltet der Karlsruher M.T.V. in der städtischen Festhalle sein Schauturnen. Solche Veranstaltungen sind heute für jeden Verein eine Selbstverständlichkeit. Sie bedeuten Höhepunkte turnerischen Erlebens und Erntetage turnerischer Gestaltungsarbeit, die von einer gemeinsamen Idee getragen, eine kraftvolle Zusammenfassung aller sonst nebeneinander arbeitenden Abteilungen bilden. Gleichzeitig bietet der Verein der Öffentlichkeit einen Ueberblick der Gesamtleistung und den Eltern der Knaben und Mädchen des Vereins einen Rechenenschaftsbericht der turnerischen Erziehungsarbeit. Wenn dieser Darbietung das Motto: Deutsches Turnen — Deutsche Wehrfreiheit zugrunde gelegt ist, so schreitet der Verein weiter in der Bahn des Schauturnens von 1932 mit dem Geleitwort: Deutsches Turnen — Deutscher Wehrwille, dem Ziele Altmeister Jahn's zu, völkische Befähigung zu pflegen, das Volk wehrfähig zu machen, den Wehrwillen zu festigen im Rahmen der uns vom Führer wiedergebenden Wehrfreiheit. Die D.T. hat sich damit ein erhabenes Ziel gesetzt. Die Grundgedanken des obigen Zieltes durchziehen das Schauturnen. Sie finden Ausdruck im frohen Tummeln der Kleinen am Barren, einem Hindernis, das im Laufen oder in Wut und Gewandtheit über-

wunden wird, in krasser Körperschule der Turner, im Leistungsturnen am Barren und am Boden und mutvollen Sprüngen, die die Krone männlicher Körperformung und höchster Körperbeherrschung darstellen; während bei den Mädchen und Frauen die Darbietun-

Das Winterhilfswerk ruft zu seiner 2. Reichsstraßenlammlung, am Tag des deutschen Edelsteins. — Jeder trägt das Edelsteinabzeichen als Ausdruck seiner Verbundenheit mit den bedürftigen unseres Volkes.

gen vom kindlich frohen Bewegen und Hüpfen über den kraftvollen Schwung und Sprung zur rhythmischen Schwingtheit und der Höhe tänzerischer Gestaltungsformen empzuführen und Ausklang finden in der ersten werdenden Wabnung an alle Turner und Sportler zur patriotischen Pflichtenfüllung im deutschen Olympiajahr 1936: „Olympia ruft!“ — Die Eintrittspreise zu der Veranstaltung sind bemüht so niedrig gehalten, daß jedem Volksgenossen der Eintritt möglich ist.

Karlsruher Vereinsleben und Geselligkeit

Kameradschaftsabend der Nähmaschinenfabrik Daid & Neu

Kameradschaftsabende haben ihr eigenes Gepräge. Dies ganz besonders, wenn die große Werksfamilie der Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.-G. vorm. Daid & Neu zu einem solchen Abend zusammenkommt. Lange vor Beginn war der geräumige Saal „Zum Köhler Krug“ bis zum letzten Platz besetzt. Der Abend wurde eingeleitet durch den temperamentvoll zu Gehör gebrachten Eröffnungsmarsch „Deutschlands Ruhm“, gespielt von der Hauskapelle. Die Werksfamilieabschnitt verband durch ihre sinnreich vorgetragenen Vieder die Herzen aller Sangesfreunde in ihres Bann zu ziehen. In kernigen Worten wies der Betriebsführer Direktor Dr. Stein darauf hin, daß der Sinn der Kameradschaftsabende einzia und allein der ist, sich gegenseitig nicht nur in den Betrieben, sondern auch in der Freizeit kennen und schätzen zu lernen. Nach Gebenden der Toten wies die bunte Reihenfolge das Programm für das kein besserer Anlaß hätte gefunden werden können als Rudolf Schmitt-henner. Es wäre ungerichtet, auch nur eine Nummer des Programms besonders mit Lob hervorzuheben. Alle Künstler gaben ihr Bestes her. Zum erstenmal trat die vor wenigen Wochen acarntende Werkshandharmonikaabteilung auf, die durch flotte Weisen ihr Können zeigte. Anmutig und grazios waren die Darbietungen der Tanzgruppe Schwamberger, die beste Schulluna und Gymnastik verrieten. Was die „3 Volks“ vorführten, war in der Tat Akrobatik in höchster Vollendung. Heiterkeit und Stimmung vermittelte uns Karl Bloch mit „A Stunde aus dem Reiche der schwarzen Kunst“ und seinen Handjuckerpielen. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall. Der Betriebszellenobmann Wöhrlein dankte im Namen aller für die Aufführungen und gedachte in anerkennenden Worten der Betriebsleitung, durch deren großzügige Unterstützung das Programm wiederum durchgeführt werden konnte, erhielt doch außerdem jedes Gesellschaftermitglied ein kleines Zeugniss, das sehr

Sport und Spiel

Der Reichssportführer zur Einheit des Bundes für Leibesübungen

Wie bereits gemeldet, hat der Reichssportführer am 28. November in Berlin den Beschluß verkündet, die Deutsche Turnerschaft im Reichsbund für Leibesübungen aufgehen zu lassen. In seinen Ausführungen betonte er u.a.: „Wir stehen vor dem Abschluß einer Epoche und vor einem wichtigen Schritt — dem wichtigsten seit der Uebernahme der Leibesübungen unter meiner Führung überhaupt. Jetzt erst kann der Auftrag des Führers im rechtsverwandten Sinne durchgeführt werden. Die ersten Monate des Jahres 1933 waren vom Reich erfüllt, der auch die letzten Bürger mit Fortschritt. Der Tag des Sieges für die Deutsche Turnerschaft war der Tag von Stuttgart. Eine Reichslanuna der Organisation der Leibesübungen hätte 1933 nicht nur den Untergang reichsrechtlich geordneter Einrichtungen bedeutet,

sondern den Untergang der deutschen Leibesübungen überhaupt. Es wäre ein wertvoller Teil deutscher Kultur vom Aufbau des Reiches ausgeschlossen worden. Ich ließ die Verbände bestehen, weil sie die Gefäße waren, die die deutsche Substanz der Leibesübungen enthielten. Die Verbände bildeten zusammengekommen eine Ordnung, die Millionen deutscher Menschen umfaßte und für Millionen die einzige Heimat für die deutsche Gemeinschaft bildete. Die Menschen wären niemals für einen positiven Aufbau gewonnen worden, wenn man sie durch zerstückelnder Verbände politisch heimatlos gemacht hätte. Nationalsozialistische Revolution bedeutete aber nicht Vergehen, sondern Umalen. Das Aufstehen partikularistischer Strömungen kurz vor dem deutschen Turntag in Coburg habe ich den alten Herren nicht übel genommen. Und ich habe es ja auch in Coburg gesagt, daß Großwerden nicht ohne Schmerzen abgeht. Coburg ist in Wahrheit ein aewaltiges Bekenntnis für die Vollendung der geschichtlichen Sendung der Deutschen Turnerschaft geworden. Am 1. Januar 1936 treten die Sabunen des Reichsbundes für Leibesübungen in Kraft. Sie führen klar aus der Enge der Verbände heraus zu einer größeren Deutschen Turnerschaft. Die Scharen der Deutschen Turnerschaft sind am Ziel anelant und können nun in Stellung stehen, um in einheitlichem Verbande den Kampf gegen alle die Kräfte aufzunehmen, die gegen den Gedanken der Leibeserziehung glauben kämpfen zu müssen.

Karlsruher Vereinsleben und Geselligkeit

Kameradschaftsabend der Nähmaschinenfabrik Daid & Neu

rach wieder zur Belebung in die Wirtschaft floß. Bald kamen die Tanzlustigen voll und ganz auf ihre Rechnung. Eine durchgeführte Sammluna zu Gunsten des RGR, erbrachte noch die schöne Summe von 243 88 RM.

Heiterer Abend im Karlsruher Liederfranz

Vor kurzem traf sich die Liederfranzfamilie zu einem heiteren Familienabend in ihrem Vereinsheim.

Der Führerpräsident Schweg begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Abend eine gute Vorbereitung für die noch weiter vorgesehenen Veranstaltungen sein möge. Der Abend war verschönt durch die vortrefflichen Darbietungen des stark angewachsenen Hausorchesters, unter Leitung von Fritz Keller. Aus der Schule Bürg-Steinmann wirkten mit verschiedenen, prächtig zum Vortrag gebrachten Liedgaben. Fräulein Schreyer und Kusche mit; beide brachten zusammen noch das heitlich und geistlich ganz hervorragend vorgetragene Duett aus dem „Bildschiss“. Herr Schulz vom Hausorchester ergabte mit einem stimmungsvollen Klavierkonzert. Dr. Dindemüller gab eine gelungene Vortragsrede vom kleinen Witz zum Besten. Dr. Schrenk widmete zwei allgemeine Gefänge und erfreute ferner mit einem Hörbericht über die Oper „Margarete“. Eine kleine, heitere Szene „Beim Zahnarzt“ durfte nicht fehlen. Den Klavierpart hatte, wie schon oft, in freundlicher Weise Fräulein Riesel Schöll auf's Beste durchgeführt. Der Ehrenpräsident, Direktor Bollmer, sprach allen Mitwirkenden und nicht zuletzt auch den „Dreien der Bühne“ den wohlverdienten Dank aus; er habe verraten, „was es alles gibt“ im laufenden Winter, und daß die anwesenden Mitglieder, auch fernerhin für den „Liederfranz“ zu werben und jederzeit treu zusammenzuhalten.

Sti- und Wanderabend im M.T.V.

In der Folge seiner Veranstaltungen im Winterhalbjahr 1935/36 bot der Karlsruher Männerturnverein seinen Mitgliedern, insbesondere seinen Wanderlustigen und Stifreunden, in seinem Saale, Stephaniensr. 62, zwei wohlgeleitene Abende.

In ersterem gab Turnbruder Richard Hartmann an Hand zahlreicher interessanter Aufnahmen ein anschauliches Bild seiner weiten Wanderung: „Mit Omnibus und Kaltboot, Zeit und Jagelstich zur Riviera“. Begeistert erfüllt den jungen Wandersmann, wenn er von südligen Ländern, von blauem Meer und helzer Sonne, und von hohen schneebedeckten Berggipfeln erzählt. Aufmerksamkeit beobachtet er fremde Menschen undassen, deren Leben und Treiben und deren Wohnstätten, und nur allzu oft fällt ein Vergleich mit den Verhältnissen seiner Heimat sehr zu deren Gunsten aus. Seine interessanten Ausführungen endigten mit dem Bewußtsein, zwar viel Schönes gesehen, aber vielleicht gerade dadurch seine deutsche Heimat, seine lieben Schwarzwaldberge umso wertvoller und einjartiger gegenüber all dem Fremden empfunden zu haben. Die Ausführungen des jungen Turnkameraden ernteten bei den zahlreich Anwesenden lebhaften Beifall.

Zum zweiten Abend hatten sich die stilaufenden Mitglieder des Vereins eingefunden zur Gründungsfeier der Sti-Abteilung des M.T.V., die zwar schon seit Jahren bestanden, jetzt aber durch ihren Anschluß an das Fachamt Schneelauf der D.T. im Reichsbund für Leibesübungen besonderen Auftrieb erfahren hat. Der langjährige, allseits bekannte Wanderer des M.T.V., Wilhelm Rudolf, selbst ein tüchtiger Skifahrer, konnte zu Beginn des Abends die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich seiner, ihm vom Vereinsführer übertragenen Führung der Sti-Abteilung, unterstützt durch einen Stab von Mitarbeiter, innerhalb kurzer Zeit, über 100 Mitglieder anvertraut haben. Neben dem reichhaltigen Programm zahlreicher Einzel-Skimanöverungen, dem alljährlich stattfindenden M.T.V.-Lang- und Abfahrtslauf, finden für die Abteilung Anfänger- und Fortgeschrittenenkurse im südligen Schwarzwald und Dorenkurse im Allgäu statt.

Schneelaufwart Rudolf verband es in seiner bekannten Art, die Schönheiten des Schwarzwald-, Allgäu- und Dolomitenwinters in erstklassigen Lichtbildern vorzuführen. In bunter Reihenfolge wechselten mit den herrlichen Aufnahmen Stillbilder, Stigedichte und ein großes Lichtbildereisraten.

Humor und Frohsinn und Vorfreude auf den kommenden Winter stehen den Abend als viel zu kurz erscheinen, der durch die Anwesenheit des Kreis-Schneelaufwartes Schud, des Kreisvertreter's Durst und eines vollbesetzten Hauses seine besondere Note erhielt, und der dem schönen, weissen Skisport weitere Freunde angeführt haben dürfte. Sch.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Sti: Nach mich glücklich

Wenn man einen rhythmisch durchpulten Film dreht, nette Mädchen aufmarschieren läßt und etwas überbetonte Clownerien von namhaften Komikern einsetzt, dann ist es klar, daß man nur unterhalten wollte.

Der Spielleiter Robison mit seinem Ufa-Ensemble hat das auch nett durchgeführt. Nicht minder selbstverständlich ist es, wenn man schon mal eine ganze Schar tanztrainierter kleiner Mädchen heranzieht, das man sie tanzen läßt. Deshalb muß die Revue den Hintergrund und Handlungskram abgeben und dabei gibt es allerhand zu sehen, wohl schon etwas paßt, — aber es unterhält. Hauptakteur ist die unermüdlich lummende und flott dahintanzelnde Musik Theo Madebens, die manche Endspurlänne ausfüllt. Die Darsteller haben sich der leichtgängigen Gesamthaltung angepaßt und lassen viel Laune springen. Da

wäre Albert Riesen zu vermerken, der bis jetzt in tragischen Gymnastikrollen seitgefahren schien, aber sich seinen Aufgaben beachtlich frisch und unbelastet von Sorgenfalten gewachsen zeigt. Auch Harald Paulsen fährt, wenn auch psychologisch nicht so durchgeschafft wie im „Mutigen Seefahrer“, in dieser Linie nett fort. Ralph Arthur Roberts forciert etwas, holt sich indes ausgelassene Beifall und schön durchspielt Richard Romanowitsch mit demselben Erfolg seine Rolle. Ursula Grabley trägt mit Gesicht Halbweit auf, Adele Sandrock alanzt mit einigen Kernsprüngen, Julia Serda bringt Mütterlichkeit ins Spiel. Else Elster interessiert mit ihrem mädchenhaften Schweben und es gelinat ihr, sich als Gegenspielerin des Miteus herauszuheben.

Kleine Umschau / Kurze Notizen für heute und den Wertloos

Aufführungsbeginn verlegt. Das Badische Staatstheater teilt mit, daß die Erstaufführung der Reutenszenierung von Humperdinck's „Hänsel und Gretel“ am Sonntag, den 1. Dezember, nicht um 19.30 Uhr, sondern technischer Gründe halber um 20 Uhr beginnt.

Baugewerksinnung Karlsruhe. Die Baugewerksinnung Karlsruhe hält am Samstag, den 30. November, 16 Uhr, im „Friedrichshof“-Saale ihre Jahreshauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen Nachfragen des Baugewerbes, worüber Dr. Eitwein von der Bezirksstelle Baden des Reichsinnungsverbandes sprechen wird. Ferner sind Vorträge von Dr. Wagner vom Arbeitsamt Karlsruhe über „Arbeitsbuch und Arbeitsvertrag“ sowie von H. Kallenberger vom Bau Baden der D.A.B. über „Zusätzliche Berufssicherung“ vorgesehen. Im zweiten Teil der Tagung wird Baumeister Neck Ausführungen über die Güte-stelle der Baugewerksinnung machen. Dann folgt die Erledigung der geschäftlichen Punkte.

Siebtentägiger Sti-Verkehr an der Todtnauerhütte (Feldberg) vom 29. Dezember 1935 bis 5. Januar 1936. Abfahrt: Karlsruhe Haupt-

post mit Autobus am Sonntag, den 29. Dez. 1935, 7 Uhr früh. Anmeldung: Geschäftsstelle des Sportamtes der N.S.G. „Kraft durch Freude“, Pamwstr. 15, Zimmer 10 (Fernruf 7375). Meldefrist: Spätestens am 10. Dezember 1935, 12 Uhr. Frühestens bei Erreichung der vorgezeichneten Teilnehmerzahl.

Verkehrsführer. Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 25./26. November 1935 gebührenpflichtig verwahrt bzw. angezeigt: 4 Fußgänger, 3 Fuhrwerkslenker, 70 Radfahrer, 32 Kraftfahrer.

Schnellverfahren. Wegen Verübung groben Unfugs wurde eine Person dem Polizeipräsidentium zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt.

Festnahmen. 6 Personen wegen erschwerter Diebstahls, 2 Personen wegen Bettels und Landstreicherei, 1 Person wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung und Widerstands, 1 Person wegen Uebertretung der Fremdenmeldevorschriften, 1 Person zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.



Photo: Nota Peter Bok, der in dem spannenden Filmwerk „Der Reiter von Deutsch-Dakota“ mitspielt, der zurzeit in der „Schauburg“ läuft.

Englands Elf

Zum Fußballänderkampf gegen Deutschland Vorstand und Spielausschuss der Football-Association haben in ihrer Sitzung am Montaa die englische Mannschaft bekanntgegeben, die am 4. Dezember auf dem Plage von Tottenham Hotspur in London gegen Deutschland zum 6. Länderspiel antreten wird. Die Aufstellung lautet:

- Sibbs (Birmingham F.C.)
- Male (Hampden)
- Sapwood (beide Arsenal London)
- Crayston (Derby County) (Manchester City)
- Birtell (Sunderland) (Middlesbr.)
- Birtell (Middlesbr.) (Sunderland) (Middlesbr.)
- Westwood (Bolton Wand.) (Arsenal)
- Westwood (Bolton Wand.) (Arsenal)

Mannschaftsführer ist der linke Verteidiger Sapwood. Zum Schiedsrichter des Länderkampfes wurde der Schwede Otto Nilsson bestimmt. Die Engländer spielen in blauen Hemden und weissen Hosen, sie weichen also erstmalig von ihrer schwarz-weißen Tracht ab, da Deutschland bekanntlich ebenfalls schwarz-weiß trägt.



Aus Stadt und Land



Zeugen der Vergangenheit

Ein Besuch in den Unterhüblinger Pfahlbauten — Das größte Freilichtmuseum deutscher Vorgeschichte am Bodensee

Novemberliche Stimmung liegt über der reizenden Landschaft des Bodensees. In ungezählten Scharen streichen beschwingene Kluge die Wellen über die Blüten des Wassers. Von Weersburg, diesem alten und romantischen Städtchen mit seinen verträumten und malerischen Straßen und Winkeln, bringt uns der Dampfer in etwa 20 Minuten zum Landungssteig in Unterhüblingen. Während vom Nordwesten der See mit seinen felsigen Höhen und Burgen und vom Südwesten die schneebedeckten Alpen grühen, schweift unser Blick kurz vor der Landung an den Insel Mainau mit „Deutschlands schönstem Park“ und rechts, direkt vor uns, erhebt sich das Pfahlbauort Unterhüblingen, dem wir einen Besuch abtaten wollen.

Auf den Spuren unserer Vorfahren

Schon lange vor Unterhüblingen sehen wir auf der rechten Seite eine große Masse von Pfählen aus dem See hervorleuchten, welche hier und da in horizontaler Richtung von Duerbalken durchzogen sind. Wohllos fahren die meisten an diesen oft bis zu hundert Meter vom festen Land entfernten schwarzbraunen Holzstumpfen vorüber, ohne zu ahnen, daß diese eine überaus wertvolle und unerlöschliche Fundgrube für unsere Erkenntnis der Kulturzustände unserer Vorfahren vor mehr als zwei Jahrtausenden darstellen.

Es waren Fischer- und Jägerstämme, die hier aber auch in anspruchsvollem Maße Ackerbau und Viehzucht betrieben und diese Siedlung gründeten. Überall stoßen wir, wo der Eisenwald der Steinzeit an günstigen sonnigen Bächen schmale Strecken des Ufers freilegt, wo Sumpfbereitungen sich ausbreiteten und womöglich kleine Fischer in den See einmündeten, auf Reste solcher Pfahlbauten. In der sogenannten „Steinzeit“ dürfen es wohl 43 in der Nähe des heutigen Unterhüblingen gewesen sein, eine Zahl, die sich aber in der darauffolgenden „Bronzezeit“ auf etwa 12 verringerte.

Keine der gemachten vorgeschichtlichen Entdeckungen war von so großer wissenschaftlicher Bedeutung als gerade die Entdeckung der Pfahlbauten. Die Funde der verschiedensten hauswirtschaftlichen und kriegerischen Gegenstände beweisen, daß sich hier die ersten Menschen angesiedelt hatten, die das kulturbare Gut, die menschliche Kultur, in das Land gebracht haben. Wichtig ist ferner noch, daß die Wissenschaft in der Lage war, an Hand der Funde nachzuweisen, daß Mitteleuropa damals drei Kulturperioden nacheinander bestanden hat: die des Steins, der Bronze und des Eisens.

Bodensee und Pfahlbauten sind seit Jahrzehnten aufs engste verknüpfte Begriffe, denn von hier aus ist die ganze Erforschung dieser eigenartigen, vorgeschichtlichen Siedlungen erfolgt. 1856 soll die gebildete Welt zum erstenmal von der „Entdeckung“ der Pfahlbauten durch die Schriften H. Kellers erfahren haben, aber schon zuvor hat der Naturschreiber Köhle in dem hunderteilen Pfahlbau Wagnen nach „Altterümmern“ gefischt. Fast jedes Dorf am Bodensee hat seine Pfahlbauten, und Generationen von einheimischen Fischern sind mit ihrer Entdeckung verbunden.

Wiederherstellung von Pfahlbauten auf wissenschaftlicher Grundlage

Die bedeutendsten Pfahlbauten ganz Süddeutschlands sind die von Unterhüblingen. Ueber ihre Wiederherstellung berichtet uns der um die Pfahlbauforschung sehr verdiente Professor Dr. Meinerth vom Urgeschichtlichen Institut der Universität Tübingen wie folgt: „Was vor zwei Jahrzehnten noch nicht möglich gewesen wäre, ist heute durchgeführt: die Rekonstruktion von Pfahlbauten der Stein- und Bronzezeit auf wissenschaftlicher Grundlage! Die toten Schätze der Museen haben dadurch wieder ihr Leben erhalten. Im hochaustralienartigen Hause, am Herd und Webstuhl, da, wo einst die Menschen der Pfahlbauzeit ein- und aus-

gingen, da sollen sie wieder zu uns in lebendiger Sprache reden.

Ein Rundgang durch die Pfahlbedlung

Die Gemeinde Unterhüblingen hat in Verbindung mit dem Pfahlbauverein, dem auch Reichsbauernführer und Ernährungsminister Darré und Reichsführer der SS, Himmler, angeschlossen, genau an der Stelle, wo sich in grauer Vorzeit die Wohnungen unserer Vorfahren befunden haben, ein großes Pfahlbauort mit zwei Häusern der Steinzeit (etwa um 2000 v. Chr.) und fünf Bauten der Bronzezeit (etwa um 1100 v. Chr.) errichten lassen. Zunächst werfen wir einen Blick in das Wohnhaus der Steinzeit. Mehr als 100 Pfähle tragen in ihren Gabeln den Schwellriegel des Wohnbodens, der selbst aus halbhohlen Stämmen und Spaltbrettern besteht. Durch diesen Wohnboden stehen zwei Meter hohe Wände, die unten zwischen zwei Schwellen sitzen und oben durch zwei Pfetten festgeleitet sind. Moos schließt die vorhandenen Spalten und ein Lehmewurf füllt innen für den witterfesten Abschluß der Wohnräume. Ueber den Wänden erhebt sich das hohe, schiffbedeckte Satteldach, das in seinen oben offenen Giebelwänden dem Licht Einlaß und dem Rauch Abzug gewährt. An beiden Giebelenden ist das Dach als besonderer Wind- und Regen Schutz etwas vorgezogen. Das Innere des Hauses umfaßt zwei

Räume, einen kleineren vorderen Küchentraum mit archem Backofen und einen größeren hinteren Schlafraum.

Durch einen Kauffea mit dem Wohnhaus verbunden ist auch das Versammlungshaus die nordische Form des Rechteckbaues mit senkrechten Wänden und Giebeldach. Dieses Haus wurde nur bei ersten und feierlichen Anlässen betreten und diente in der Hauptsache zur Unterbringung besonders wertvoller Waffenbestände.

Während die Käufer der Steinzeit bereits 1922 errichtet wurden, gelangten die aus der Bronzezeit erst 1931 zur Aufstellung. In der Wiederherstellung sehen wir hier eine Siedlergruppe, bestehend aus dem Herrenhaus, einer Vorratskammer und drei Wohnbauten. Das Herrenhaus war die Wohnstätte des vornehmen Mannes, ebenso die Vorratskammer, während die drei Wohnbauten als Haus des Töpfers, des Bronzelegers und des Birten ansaehtet wurden. In der Technik haben wir hier nicht mehr die arden Rechteckhäuser mit Pfahlwänden, wie sie in der Steinzeit errichtet wurden, sondern neben Pfahlwänden als Neuschöpfung der Bronzezeit die konstruktiv sehr schönen Hochbauten.

Die Pfahlbauten bei Unterhüblingen am Bodensee sind das erste und größte Freilichtmuseum deutscher Vorgeschichte, das jährlich von 40-50 000 In- und Ausländern besucht wird und das auf Grund seiner großen kulturgeschichtlichen Bedeutung die Aufmerksamkeit von der Kulturlandschaft unserer Vorfahren durch die lebendige Erkenntnis ihrer grundlegenden schöpferischen Kraft zu erziehen!

Was im Lande vorgeht

Kleine Nachrichten aus Kappelrodeck

F. Dieser Tage fand in der Villa Hengsburg die ordentliche Generalversammlung der Birgergenossenschaft statt. Der Vorstand Jürg konnte die Mitglieder vollständig begrüßen. Die Jahresbilanz fand einstimmige Billigung, so daß dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Die Vorstandsmitglieder Hermann Jürg, Hermann Geier und Karl Rönninger wurden in ihrem Amte bestätigt. Der Geschäftsführer Rübts wurde in der Vorstand gewählt. — Am Freitag fand im Gasthaus zur „Linde“ eine Versammlung der Stipendiaten statt, bei der das Winterprogramm festgelegt wurde. Regelmäßige Vorträge sollen abgehalten werden, auch an Kameradschaftsabenden wird es den Winter über nicht fehlen. — Am Sonntagmittag hielt die Freiwillige Feuerwehr ihre Späthauptversammlung ab. Nach den Schulübungen am Steighaus wurde bei der Papierfabrik Lent die Hauptprobe abgehalten. Die Wehr arbeitete in der gewohnt ruhigen Weise, so daß der Kommandant bei der Kritik volles Lob spenden konnte. Der Übung wohnte Bürgermeister Sutterer sowie eine große Zahl Zuschauer bei.

Aus dem oberen Kinzig- und Gutachtal

h. Durch den am Montag eingetretenen Frost wurde bei -5 Grad gar mander Herrlichkeit ein Ende bereitet. Man konnte am Sonntag im Wald noch schönen Erd-, Himn-, Brombeeren begegnen. — Drei Birgerinnen im Alter von 11 und 13 Jahren konnten ins Amtsgeschäft in Wollach eingeleitet werden. Ihre Reise führte von Darmstadt in die hiesige Gegend, wobei sie unterwegs Geld- und Fahrradstahlstahl ausführen. — Die Partei veranstaltete am Samstag eine Kundgebung. Der Badisaal konnte nicht alle fassen, es mußte deshalb eine Uebertragung erfolgen.

Haslach hatte auch dieses Jahr seinen gut besuchten Martinimarkt, wobei die Geschäftsleute wohl auf ihre Rechnung gekommen sein dürften. — Die Karrenzunft Haslach hielt ihre Karrenzunft ab. — Schon vor längerer Zeit erhielt der Haslacher Bürgermeister sowie andere führende Persönlichkeiten der Partei anonyme Briefe. Den Bemühungen der Polizei gelang es, den Schreiber in der Person des 65jährigen Küfers August Seel von hier festzunehmen. — Der Gemeindevorstand von Steinach wurde durch ein Auto angefab-

ren und mußte mit erheblichen Kopfverletzungen ins Haslacher Krankenhaus überführt werden.

Dem Reichsbahnoberschaffner Richard Hirt von Hausach wurde aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums vom Führer, von der Reichsbahn-Generaldirektion und von der Reichsbahndirektion Karlsruhe je ein Glückwunschschreiben überreicht.

Schiltach meldet für die Fremdenaisonzeit vom Mai bis September 488 Kurkurende. Wie sich aus der Zahl der Uebernachtungen mit 5905 schließen läßt, hat sich jeder Kurkurende durchschnittlich zwei Wochen aufgeschaltet. Uebernachtungen durch R.d.F.-Urlauber waren es 3257. Nach der Statistik des Verkehrsvereins haben in den Sommermonaten 1935 2922 Personen Schiltach besucht. Die Gesamtzahl der Uebernachtungen beträgt 11 577.

Kleine Rundschau

Bergshausen. (Einführung der NS-Schwester.) Donnerstag wurde die NS-Schwester Christine feierlich in ihr Amt eingeführt. In diesem Zweck hatten Gemeindeverwaltung, Ortsarzte und Frauenschaft die Einwohner zu einer Feier in den Bürgeraal eingeladen. Zu der Feier waren weiter erschienen die Herren Muser und Borell sowie Schwester Käthe von der Kreisleitung der NSB, Karlsruhe. Birgermeister Anacker begrüßte Schwester Christine und hieß sie namens der Gemeindeverwaltung herzlich willkommen. Die Feier war umrahmt von Gesangsbeiträgen des Männergesangsvereins Bergshausen.

B. Ubstadt. (Verabschiedung.) Am Montag feierte Birgermeister Otto Beyerle seinen 40. Geburtstag. Beyerle leitete seit zwei Jahren mit Umsicht die Gemeinde.

B. Odenheim. (Erreben der Sanitäter.) Am Sonntag trafen sich die Sanitätsmannschaften von Unterhüblingen, Ubstadt, Weiber, Zeuzern und Odenheim in Odenheim. Unter Leitung von Zugführer Dr. Meier fand eine gemeinsame Uebung statt. Anschließend war ein gemeinschaftliches Beisammensein mit der Feuerwehr Odenheim im Stern. Kolonnenführer Dr. Hepp sprach seine Anerkennung aus. Branddirektor Grundel (Ubstadt) und Birgermeister Wippler (Odenheim) waren anwesend.

Bretten. (Konzert.) Das diesjährige Herbstkonzert des Männergesangsvereins „Froh Sinn“ war eine erhebende Kundgebung für Heimat und Volkslied. Geleitet wurde es durch Chorleiter Gantner, versöhnt durch Konzertsängerin Lilly Harsh von hier und bereichert durch den Besuch der Vertreter befreundeter Vereine („Konfordia“ Karlsruhe und Gesangsverein Forstheim). Die Ansprache hielt Vereinsführer Rehr.

Vorzheim. (Der Tod in den Bergen.) Einer der besten Vorzheimer Bergsteiger, Adolf Roth, hat am 19. November 1935 durch Unfall den Tod gefunden. Seine Einäscherung fand in aller Stille in Konstanz statt.

Vorzheim. (Altersjubiläum.) Eine bekannte Persönlichkeit, Rittmeister a. D. Ernst Eßich, feiert am 27. November seinen 80. Geburtstag. **Delbrunn** (bei Forstheim). (Hohes Alter.) Unsere älteste Einwohnerin, die Witwe Christine Arnold geb. Schäfer, konnte ihren 91. Geburtstag feiern.

Mannheim. (Mit einer Lokomotive zusammengefahren.) Beim Ausfahren aus einem Anwesen hieß Montag mittags ein Lieferrad mit der Lokomotive eines Rangierzuges zusammen. Der Fahrer brach den linken Unterschenkel und erlitt eine Rippenquetschung. Das Rad wurde beim Zusammenstoß zur Seite geschleudert und vollständig zertrümmert.

Obermeißertagung in Baden-Baden

Der Bezirksinnungsverband der Elektroinstallateure hielt in Baden in Anwesenheit des Reichsinnungsmeisters Garmer seine erste Obermeißertagung ab. Bezirksinnungsmeister Hauser (Karlsruhe) berichtete über die Verbandstätigkeit, worauf der Präsident der Badischen Handwerkskammer, Landeshandwerksmeister Näber einiae richtungsweisende Ausführungen machte. — Reichsinnungsmeister Garmer behandelte sodann in einem längeren Vortrag die Lebensfragen des deutschen Handwerks, speziell des Elektroinstallationsgewerbes. Mit der alten Unfitte, Meistersöhne nur im väterlichen Geschäft heranzubilden, müsse aufgeräumt werden. In den mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine reue Ansprache.

Hamsterer in Schühaff genommen

Das Polizeipräsidium Mannheim teilt mit: Durch Beamte der Lebensmittelpolizei Mannheim wurde am Samstag auf dem Hauptwochenmarkt in G 1 die ledige Henriette Weittamp beim Hamstern von Eiern und Butter betroffen und vorläufig festgenommen. Sie hat am Dienstag, dem 19. Nov., bei zwei Händlern je 20 Eier und ein Achtel Butter, am Donnerstag, dem 21. Nov., bei drei Händlern 180 Eier und 3/4 Pfund Butter und am Samstag 150 Eier und drei Pfund Butter gehamstert.

Die am Samstag von der Weittamp gehamsterten Waren wurden polizeilich beschlagnahmt und der NS-Wohlfahrt überwiesen.

Pfälzische Arbeiter als Siedler

Nördlich des Uebergaanges der Rhein-Naardt-Bahn, an der Straße Fußgörsheim-Wagdorf, liegt, von Kiefernwaldungen umgeben, die Siedlung Fußgörsheim. Hundert Arbeiter haben hier mit Hilfe der Gemeinnützigen Siedlungs-Gesellschaft G.m.b.H. sich eine neue Heimat geschaffen. Räumt Räume mit Nebenräumen stehen den Siedlern zur Verfügung, dazu noch etwa 1000 Quadratmeter Boden für Gemüse- und Obstbau. Im Bauabschnitt 1935, dem dritten der Siedlung, wurden 30 neue Siedlerstellen fertiggestellt.

Aus diesem Anlaß fand am Samstagnachmittag ein Nachtfest statt, bei dem der Leiter der Siedlungsstelle den stellvertretenden Gauleiter der Pfalz, Weiser, Vertreter des pfälzischen Heimstättenamtes, des bayerischen Wirtschaftsministeriums und der Direktion der K. G. Farben begrüßten konnte. Die Straßen der Siedlung tragen die Namen der 16 Gefallenen des 9. November. Insgesamt wurden bisher in Siedlungsbauern in der Pfalz 924 Stammarbeiter der K. G. Farben schick gemacht. Geheimrat Wolf spendete anlässlich des Nachtfestes 30 000 RM. zur Errichtung eines Feiertagabendheimes.

Merdingen (bei Breisach). (Todesfall.) Hier ist 94 Jahre alt der frühere langjährige Gemeinderat Selinger gestorben.

Schriesheim. (Auto fährt gegen Baum.) Zwischen den beiden Porphyrrwerken fuhr ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Bensheim aus unbekannter Ursache gegen einen Baum. Zwei der Insassen wurden schwer, die anderen leichter verletzt.

Kastatt. (Besuch des Reichsstatthalters.) Reichsstatthalter Robert Wagner besichtigte die Stadt, Kleinsiedlung an der Badener Straße und die H.D.M.-Schule, das Lager des weiblichen R.V.D. sowie den vor kurzem neu eröffneten Kindergarten der NSB. Durch das Schloß fand unter fachkundiger Führung ein Rundgang statt.

Bühl-Kappel. (Von einem Radfahrer angefahren) wurde die 14jährige Tochter des Landwirts Karl Niebel. Das Mädchen erlitt einen Unterschenkelbruch.

Tittisee. (Das erste Eis.) Durch den starken Temperaturrückgang der letzten Tage hat sich jetzt im Eisstadion Tittisee das erste Eis gebildet. Das Stadion wird bei gleichbleibender Witterung Mitte dieser Woche den Eislaufbetrieb eröffnen.

Billingen. (Ein wechselvolles Schicksal) hatte der verstorbene Privatier Eduard Wofer, einer der letzten Altvetereanen Billingens. Nach dem Feldzug gegen Frankreich wandte er sich nach Russland. 47 Jahre lang wohnte Meier in Moskau, bis beim Ausbruch des Weltkrieges ihm und seiner Familie die Ausweisung angeordnet wurde. Von Finnland zog er erst in die Heimat. In Billingen hatte er vor 10 Jahren die goldene Hochzeit feiern können.

Tegernau. (Die Ursache der Gasvergiftungen.) Die eingehenden Untersuchungen der Tegernauer Kohlenoxydgasvergiftungen haben ergeben, daß in der Hauptfrage die vollkommen unzureichende Ofenanlage Schuld an dem Unglück war. Außerdem hatte man den Ofen in Betrieb gesetzt, ohne daß er vorher acruht war.

Firmasens. (Großfeuer in einer Schuhfabrik.) In dem freistehenden Gebäude der Schuhfabrik Otto Freiß G.m.b.H. brach am Montagabend gegen 1/8 Uhr ein Brand aus, dem im Mittelstod eine große Anzahl von wertvollen neuen Maschinen sowie etwa 400 Duzend Paar Schuhe, teils halb-, teils fertigfabrikate, zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 130 000 bis 150 000 RM. beziffert.

Siechtum als Einkommensquelle

Die „Kranke“ erschwandelte namhafte Entschädigungssummen

Vor dem Mannheimer Schwurgericht begann am Montag ein Prozeß gegen die 34 Jahre alte Luise Barthelmes aus Gersfeld, die unter der Anklage des Betrugs und Meineids steht. Es wird ihr vorgeworfen, sich durch geschickte Manöver eine Entschädigungssumme von rund 86 000 RM. erschwandelt zu haben.

Im November 1925 mußte sich die Angeklagte einer Blinddarmpoperation im Städt. Krankenhaus Mannheim unterziehen. Die Heilung verlief nicht normal, so daß im Juni 1926 im Krankenhaus zu Fulda eine weitere Operation erforderlich wurde. Hierbei wurden Fremdkörper — kleine Gasestückchen — aus der Wunde entfernt. Dies bildete die Grundlage für die folgenden Prozesse der Barthelmes vor dem Landgericht Mannheim, Oberlandesgericht Karlsruhe und Reichsgericht Leipzig, die zugunsten der Angeklagten ausgingen. An die zweite Operation schloß sich eine nahezu zwei Jahre dauernde Venen-

entzündung und das Auftreten Hunderte von Abszessen an. Bei einer Behandlung in der Universitätsklinik zu Gießen wurde die Kranke eingehend beobachtet und mehrfach dabei überrascht, als sie sich selbst durch Reiben und Schlagen Entzündungen beibrachte und in die Haut Eier einspritzte, um die Abszesse herbeizuführen. Es bestand der Verdacht, daß die Angeklagte bereits bei der ersten Operation einer Heilung entgegengearbeitet und auch die Gasestückchen selbst in den Wundkanal eingeführt habe. Seit April 1934 befindet sich die Angeklagte nun in Untersuchungshaft, war zur Beobachtung in Heidelberg und Emmendingen und macht in der Hauptverhandlung absolut keinen leidenden Eindruck mehr.

Die Angeklagte gibt die späteren Handlungen zu, bestritt aber entschieden, im Mannheimer Krankenhaus etwas unternommen zu haben. Es sind 11 Zeugen und 5 medizinische Sachverständige zugezogen. Auf den Ausgang dieses Prozesses darf man gespannt sein.

MUNDWASSER Dr. Jean
General-Vertreter
Karl Friedr. Vetter, Karlsruhe, Marienstraße 81

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Die tote Stadt

Erlebnisse eines jungen deutschen Mädchens

ROMAN VON FELIX NEUMANN

Copyright by Köhler & Co. Berlin-Zehlendorf.

(10. Fortsetzung)

Barbara und Doktor Rudolf erhoben sich. Sie saate: „Es ist Mittag geworden, wir müssen zurück zum Hotel. Ich stelle Ihnen für heute nachmittags zur Verfügung. Können Sie es nicht als Zubringlichkeit auf, wenn ich Sie bitte, mir etwas aus Ihrem Leben zu erzählen. Nur soviel, wie Sie glauben einer Fremden anvertrauen zu können, die Mitgefühl hat mit Ihrem seelischen Leid, mit Ihrer inneren Herrlichkeit.“

Sie schritten einen Nebenweg hinab, der an Kaffee- und buntschimmernden fremdländischen Blumen vorbeiführte.

Hinter ihnen vererbte das Lachen und Scherzen der Reisenden, die sich zu einer Gruppe aufstellten, um photographiert zu werden.

„Einer Fremden? Sie sind mir nicht mehr fremd, anadisches Fräulein! Vom ersten Augenblick an, wo ich Sie sah, spürte ich, daß Sie anders geartet sind als die meisten Menschen. Ich nehme Ihre Anerbieten an. Wollen wir nach Dspedaletti fahren? Sie kennen es noch nicht! Dort gibt es romantische Wege, die ich Ihnen zeigen werde!“

Und als das Gema in der Pension Flora zur Mittagsstafel rief, war zum erstenmal wieder Doktor Rudolf pünktlich zur Stelle.

Rudolf und Hilz gingen zu seinem Platz, schüttelte Professor Camel die Hand und grüßte freundlich zu seiner Nachbarin, der verwitweten Offiziersgattin, die halbvoll lächelte und dann meinte: „War es nicht schön am Strand, Herr Doktor? Einige Bekannte von mir haben um die Mittagsstunde schon abgedat!“

„Eine etwas risikante Sache, gnädige Frau! Ich möchte Ihnen, die Sie das ganze Jahr an warme Bäder gewöhnt sind, noch nicht dazu raten!“

Und der Fabrikbesitzer aus Bonn, der „falsche Piccard“, äugte interessiert zu Barbara hinüber, so daß er beinahe sein Weinglas umgestoßen hätte, als er sich einschänkte.

5. Kapitel

Dspedaletti! Dieses kleine Idyll, zwischen San Nemo und Vordighera gelegen, kann man fast als einen Vorort San Nemos bezeichnen, da eine Straßenbahn allmählich die Verbindung herstellt.

Dspedaletti erhielt seinen Namen von einem Hospital der Abodenfer, das hier in alten Zeiten gestanden hat.



Vom Rosenkönig

(Brandt, M.)

Im Herbst, wenn auch die Rose ihre Blätter verloren hat, fallen an ihr häufig arößere lanabartige Gebilde auf, die auch den ganzen Winter über an den Rosenstängeln zu sehen sind. Was man es mit diesen Gebilden für eine Verwandtschaft haben? Schon in früheren Jahrhunderten hat sich die Phantasie des Volkes damit beschäftigt und nannte sie Schlafäpfel oder Rosenkönig. Sie sollten ein wirksames Mittel gegen Weheruna und Krämpfe und nicht minder als Schlaf- und Beruhigungsmittel wirksam sein. Auch im Volksbrauch spielen sie eine Rolle. In Wirklichkeit stellen diese Rosenkönigäpfel die Gallen der Rosenmaulwürfe dar, deren Larven darin überwintern und darin die Verwandlung zum Insekt durchmachen. Definet man einen, so sieht man mehrere weißlich-bräune, wurmartige Tiere darin.

Nach ihrer Ankunft tranken Barbara und Rudolf zunächst auf der hochgelegenen Veranda einer einfachen Wirtschaft ihren Kaffee.

Freundliche, junge Mädchen, aus Oesterreich-Tirol, das nach dem Kriege italienisch geworden war, bedienten und sprachen deutsch. Die Sonne brannte so heiß herab, daß man die schattigen Stellen des lichtüberfluteten Platzes aufsuchen mußte.

Tief unten brandete das Meer gegen den Strand. Barbara hatte sich leicht angezogen, aber auf des Ingenieurs Rat noch eine warme Jacke mitgenommen, da die Abende sehr kühl zu werden pflegten.

Es war eine herrliche Stunde hier oben mit dem weiten Blick. Fast vergaß Barbara, warum man zusammen hinaus gewandert sei.

Dann brach man auf, und der Ingenieur führte seine Begleiterin den Corso Regina Margherita entlang.

Vor dem mächtigen Frontbau des Kasinos blieben sie stehen.

Stauend betrachtete Barbara die wundervolle Kuppel, die den schloßartigen Bau krönte. „Kommen Sie, gnädiges Fräulein! Halten Sie jetzt den Atem an, ich führe Sie in Dornröschens Wunderland!“

Durch eine schmiedeeiserne, halbhohe Tür stiegen die beiden Wanderer langsam den Berg zum Kasino empor.

Kopfschüttelnd blieb Barbara immer wieder stehen und blickte sich um. Überall eine Wildnis von erschreckender Schönheit. In mehr als zehn Jahren hatte die tropische Vegetation dafür gesorgt, die Anlagen zu überwuchern und alles in die grünen Arme zu schließen, was Menschenhand künstlich schuf.

Die großen, herrlichen Kandelaber mit weißen Blüten, die zur Beleuchtung des Vorgartens des Kasinos dienen sollten, waren völlig umspinnen. Nur mit Mühe entdeckte man sie zwischen Blumen, Ranken und Palmenblättern. Und nun der Kasinobau selbst!

Die Scheiben der großen Prunkfenster, die zum Festsaal und Besißhof gehörten, teilweise entzwei, teilweise mit Vorhängen verhüllt, die die Sonne zerfressen hatte, so daß sie in Fäden herabhingen.

Von Brüstungen und Gesimsen waren Steine herausgebrochen. Wenn man durch Ritzen hineinglugs in das Innere, sah man Dede, Einsamkeit, Staub und Verlassenheit!

Barbara stieß hervor: „Mein Gott! Was bedeutet denn das? Woan führe man denn diesen wundervollen Palast auf, um ihn jetzt trostlos verlassen zu lassen?“

Doktor Rudolf nickte ernst und ergriffen. „Ja — auch hier finden Sie eine „Tote Stadt“ im Kleinen. Aber in Dspedaletti war es nicht des Teufels Hand, wie in Buffana Vecchia, sondern die Nachkriegszeit und der wirtschaftliche Verfall mordeten diese Stätte, die aussersehen war, dem Vergnügen und dem Luxus zu dienen.“

Zu spät — als der Millionenbau schon fertig war — sah man ein, daß Dspedaletti nicht San Nemo und umgekehrt mit Spielfällen Konkurrenz machen dürfte, sollten nicht beide Orte zugrunde gehen! So entschloß man sich blutenden Herzens, das Kasino hier stillzulegen. Was daraus geworden ist, sehen Sie!“

Er wies auf eine Bank, die, morsch und ihres Anstriches beraubt, mitten zwischen wuchernden Mimosenkräutern stand.

„Lassen Sie uns dort Platz nehmen. Ein herrliches Fleckchen. Sehen Sie, dort stehen im hohen Gras Narzissen! Ich habe diese Bank ausgesucht, diese Bank inmitten stiller Wildnis, weil das Schicksal dieses verwunschenen Schlosses an mein eigenes Leben erinnert!“

Während sie sich niederließen, sprach der Ingenieur bekümmert: „Es hing hoffnungsvoll und ansichtsreich an, und — es — endete in Verfall und Trümmern!“

Und nun entrollte sich vor Barbara Wendelins Ohren ein merkwürdiges und ergreifendes Menschenchicksal.

Ganz ruhig, fast im Pauderton, erzählte Doktor Rudolf den Dergang seines Werdens. Alles Spannende, sein Wesen nervös beeinflussende schien gewichen. — Der kleine Paul Rudolf erblickte in einer prunkvollen Vorortvilla Berlins das Licht der Welt. Der Vater einer der angesehensten Architekten der kaiserlichen Residenz, später Verfall, Vermögensschwund.

Paul, glänzend in der Schule, hochbegabt auf der Universität, aber sprunghaft, fabrizial-schließlich Doktor-Ingenieur! Gutbezahlte Stellung im Großbetrieb! Verlobt! Galt in allen bedeutenden Klubs. Turf, Spiel. Immer wieder Spiel. Verluste, Gewinn! Die Braut wendet sich ab, der Vater, der belächelten von den Neisten des Vermögens lebt, trennt sich in bitterem Groll von seinem einzigen Kinde! Schwere Erkrankung Pauls, die einen längeren Urlaub an der Riviera notwendig macht,

Vorher Ausföhnung mit dem Vater, der Paul das Versprechen abnimmt, jedem Spiel fern zu bleiben!

Soweit war der Ingenieur gekommen. Mit Spannung und Mitgefühl hatte Barbara alles vernommen.

Besonders sympathisch berührte sie, daß Rudolf anscheinend nichts verschwiegen und sich selbst nicht schonte.

Er hatte viel geleistet im Leben, aber auch viel veran! Und wenn er Torheiten beging, so war es immer wieder das dreimal verfluchte Spiel gewesen, das ihn auf Abwege trieb.

Doktor Rudolf fuhr fort: „Sie haben sich alle von mir gewandt, der Vater, die Braut, die Freunde! Noch hält man mich in meinem Betrieb, da man dort sehr wohl weiß, daß ich etwas kann und mein Schaffen dem Werk viel Vorteile brachte. Aber — eines Tages wird auch diese letzte Säule zusammenbrechen und dann ist es ganz aus!“

Barbara sagte still: „Ich habe für all dies menschliche Leid volles Verständnis! Nur eins begreife ich nicht, Herr Doktor! Warum suchen Sie immer wieder die Spielfälle auf, obgleich Sie sich mehr als einmal die Finger verbrannten. Das Zurückworf von dem Kinde, das das Feuer scheut, scheint bei Ihnen nicht wirksam zu sein. Ich sagte vorhin schon, daß ein Mensch nur zu wollen brauche, um sein Schicksal wieder neu zu bauen, Sie aber erwiderten: Nicht ums Wollen handele es sich, sondern ums Können! Das verstehe ich nicht!“

Paul Rudolf hatte sich tief zur Erde geneigt. Sein Kopf ruhte zwischen den Händen.

Nach einer Weile stieß er hervor: „Sie werden schon ohnedies keinen guten Eindruck von mir bekommen haben. Wenn ich Ihnen nun auch noch das Letzte erzählen würde, was mich ruhelos hin und her treibt, was mir im Nacken sitzt wie eine Heupelzschnecke — ach — dann würden Sie sich vielleicht ganz von mir abwenden!“

„Gewiß nicht, Herr Doktor! Gewiß nicht! Ich weiß sehr wohl, was Gutes an Ihnen ist! Es bedarf bei Ihnen vielleicht nur eines Anstoßes, um Sie loszulösen aus der Dual Ihres bisherigen Lebens und neue Wege zu führen! Aber — das ist doch nur möglich, wenn Sie seelisch wieder frei werden —“

„Ja — und das wird nach menschlicher Berechnung nicht eintreten!“

Er riß sich empor und griff nach der Brief-tasche.

Seine bebenden Finger zählten die zerknitterten Scheine.

„Einhundertfünfzig — achtzig — zweihundert-zwanzig.“

Er lächelte bitter. „Das ist der Rest! Wenn es mir mit diesen zweihundertzwanzig Lire nicht glückt, den großen Schlag zu machen, dann bin ich fertig, denn mein Vater kann und will mir nicht mehr beistehen!“

Während er das Geld in die Tasche zurückschob, wandte er sich Barbara zu.

„Und — sehen Sie, gnädiges Fräulein — dieses letzte Geld ist sogar fremdes Eigentum. Wenn die gute Madame Immenkamp mir nicht ausgeholfen hätte, sähe ich ganz blank da.“

Rudolf lehnte sich auf der Bank weit zurück und blickte in die Wipfel einiger großer Palmen.

„Morgen ist wieder Sonnabend! Ja — Samstag! Samstag für alle die, die solide und speibürglerlich ihre Bahn ziehen und selbst nicht wissen, wie glücklich sie eigentlich daran sind! Und dann wird in meinem Fach auf dem Flur wieder die neue Rechnung stehen, die Rechnung für drei Wochen, denn solange bin ich im Rückstand! Und eines Tages werde ich davongeben — ohne Koffer, ohne Gepäck — denn die brave Frau Immenkamp darf nicht ganz leer

ausgehen — und was dann wird — weiß ich nicht!“

Er fuhr auf. „Doch — ich weiß es! Ich weiß es ganz genau!“

Barbara zerpfückte eine Blume, die sie am überwucherten Wege mitgenommen hatte. „Frau Immenkamp wird Sie weber mahnen, noch Ihnen sonst Schwierigkeiten bereiten!“

Verwirrt und erkaunt blickte Rudolf Barbara an: „Wie — wollen Sie das wissen?“

„Ich habe heute nach dem Mittagessen mit ihr gesprochen! Sie können ganz unbeforgt sein!“

Der Ingenieur fuhr sich mit der Hand an die Stirn.

„Mein Gott! Woher wissen Sie denn von meinen —“

Er schüttelte den Kopf. „Sie haben mit Frau Immenkamp über mich gesprochen?“

„Ja —!“

„Und was haben Sie ihr gesagt?“

„Daß ich — vorläufig — die Garantie für Ihre Rechnung übernehme! Solange, bis Sie selbst wieder imstande sind, sich weiter zu helfen!“

Er griff nach Barbaras Hand und drückte sie. „Gnädiges Fräulein! Wie konnten Sie so etwas tun! Wissen Sie denn, ob ich je in die Lage komme, meinen Verpflichtungen gerecht zu werden?“

„Ich — hoffe es! Aber nur dann, wenn Sie dem Spiel entsagen —“

Er schüttelte trübe den Kopf: „Gerade das Spiel ist mein letzter Hoffungsanker. Das letzte, das allerletzte wissen Sie ja noch nicht!“

Er erhob sich und reichte Barbara das Jackett, das neben ihm auf der Bank lag.

„Die Sonne ist hinter den Mimosen verschwunden. Sofort wird es kühl! Ziehen Sie sich warm an!“

Er lächelte gezwungen: „Vielleicht hat Ihnen auch meine Beichte so eingeheizt, daß Sie den Temperaturwechsel gar nicht gemerkt haben!“

Er brach von einem Busch, der mitten in der Wildnis hauchgarte weiße Kamelien trug, eine Blüte und reichte sie Barbara.

„Lassen Sie dies meinen Dank sein dafür, daß Sie mich so geduldig anhörten. Wie aber stehe ich vor Ihnen da! Vielleicht als ein Abenteuerer, ein ganz unsolider Mensch! Seien Sie versichert, daß bin ich nicht! Ich ringe mit allen Kräften, um wieder ans Meer aeregelter Verhältnisse zu kommen, aber — ich fürchte, die Strudel sind stärker als ich!“

Sie stand dicht vor ihm und blickte zu ihm auf.

Ein feines, traurig-trohes Lächeln zuckte um ihren Mund.

(Fortsetzung folgt.)

Bildnis

Sie ging in einem blauen Kleid, Die blanke Sichel in der Hand, Boll junger Kraft und Lieblichkeit, Bis sie ihr gelbes Kornfeld fand.

Eine tiefe, schwere Schwüle Lastete auf allem Land, Doch eine blasse Abendstühle Floh ihr um Schläfen und Gemwand, Sie war schön, sie war rein, Wie klarer Winterjonnenschein.

Sie ging so leicht ins Feld hinein, Mit freiem, sicherem Schritt: Ich hätte mögen ein Sämling sein, Das ihre Sichel schnitt.

Otto Michaeli.



Die italienische Jugend sammelt Eisen

Da durch die Sanktionen die Einfuhr von Eisen erschwert ist, wurde ein Aufruf an die italienische Bevölkerung erlassen, alles Eisen dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen. Auf unserem Bilde bringen italienische Jungen altes Eisen zur Schule, darunter auch liebgewonnene Spielsachen, an den sich Eisen befindet.

(Weltbild, M.)

Der schüchterne Untermieter

Heitere Skizze von Wolfgang Federan

„Wenn ich mit ihr verheiratet wäre, könnte sie nicht schlimmer angeben“, dachte der Buchhalter Klappschuß, als sich seine Wirtin, Frau Jaekel, mit vielen mahnenden Worten von ihm verabschiedete. Aber natürlich wagte er nicht zu sagen, was er dachte, sondern nahm mit aufmerksam gekippten Ohren die Mahnungen und Vorschriften entgegen.

„Sie brauchen sich wirklich keine Sorgen zu machen“, sagte er endlich. „Ich werde schon auf alles Obacht geben, nicht wahr? — und schließlich sind es ja auch nur knappe acht Tage.“

Frau Jaekel lächelte süßlich. Sie fand es nicht nett von ihrem Untermieter, daß er durch seine letzte Bemerkung eine für sie wichtige Angelegenheit verkleinerte.

Herr Klappschuß hatte sich zwei Stunden Urlaub genommen. Er schleppte seiner Wirtin den altmodischen und reichlich abgeschabten Koffer selbst zum Bahnhof und übergab ihr zudem beim Abschied einen Strauß billiger Herbstblumen, eine Tüte mit Apfelsinen und eine Tafel Schokolade als Reisebegabung. „Das ist nun wieder hübsch von ihm“, dachte Frau Jaekel, und sie sparte nicht mit freundlichen Dankesworten. Klappschuß meinte errötend ab — aber dazu gehörte nicht viel bei ihm, den er war trotz seiner bald vierzig Jahre noch immer schüchtern wie ein Backfisch und wurde bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit rot.

Dem sei nun, wie ihm wolle — jedenfalls, als Herr Klappschuß nach dem wortreichen Abschied am Bahnhof in seine Wohnung zurückkehrte, hatte er ungefähr die Empfindungen eines richtigen Strohmanns, den seine Frau auf längere Zeit sich selbst überläßt. Jeder Mann weiß, daß solche Empfindungen höchst angenehm sind, und es kann darum niemanden wundernehmen, wenn er erfährt, daß Herr Klappschuß diesen ganzen Abend pflegend und summend in der Wohnung umherstreunte, in seinem Zimmer vor allem, das ihm erst jetzt wirklich und ganz zu gehören schien.

Einmal klingelte es, und Klappschuß dachte schon mit leisem Schreck, seine Wirtin habe sich plötzlich eines Schlechteren besonnen und sei unerwartet wieder heimgekehrt. Aber es war nur ein halbwitwiger Burche von siebzehn, achtzehn Jahren, der höflich grüßte und mit flehlicher Stimme fragte, ob er Frau Jaekel sprechen könne.

„Meine Wirtin ist leider verreist — auf acht Tage“, erwiderte Herr Klappschuß. Und dann

noch, da der andere zu zögern schien, hinzuzusetzen: „Soll ich ihr vielleicht etwas austrichten, wenn sie zurückkommt.“

„Danke“, sagte der junge Mann heiser. „Ich komm dann schon selbst noch mal vor. Ich war schon gestern da, um elf Uhr — aber es wurde mir nicht geöffnet.“

„Gestern“, sagte Herr Klappschuß, „gestern war sie noch nicht fort. Aber möglich, daß sie gerade auf den Markt gegangen war oder sonst eine Besorgung machte — und da ich selbst tagsüber im Büro bin, da war dann natürlich niemand da, der öffnen konnte.“

„Na“, nickte der andere und ging, und nun konnte Herr Klappschuß in seinem Blütenkonzert fortfahren, ohne daß er weiterhin noch einmal gestört wurde.

Am nächsten Mittags, als er nach Hause kam, fand er im Korridor zwei Männer vor, die sich mit Eimern und einer Leiter zu schaffen machten. Sie arbeiteten höflich und ärmlichen auffällig, als sie sahen, wie überrascht Herr Klappschuß war. Der wurde sehr rot und schämte sich, denn natürlich, so überleate er, würden die Leute denken, daß er sich über ihre Anwesenheit tödlich erschreckt habe. Aber er war gar nicht erschrocken — er war nur überrascht und ein bißchen ärgerlich, daß Frau Jaekel ihm nichts davon gesagt hatte, sie hätte die Handwerker bestellt.

Gleich wieder nahm er sie dann in Schutz. „Sicher“, überleate er, „hat sie nur vergessen, mir etwas zu sagen, weil ihr schon das Reifeleber im Blut saß. Frauen sind ja so, besonders, wenn irgendetwas sie in Aufregung versetzt. Dann denken sie an hunderttausend Kleinigkeiten — aber das Wichtigste, das vergessen sie natürlich.“

Wenn hätte er trotzdem gemerkt, was die Leute hier eigentlich zu arbeiten hatten. Er entkam sich, acaentlich von Frau Jaekel gehört zu haben, daß dies und jenes reparaturbedürftig sei, — die Küche und der Korridor. Und daß die Hausbesitzer... na, und so weiter. Sollte nun die Küche? ... oder der Korridor? Oder gar eines der Zimmer? ... Sie waren alle schon reichlich verwöhnt, gewiß. Aber Herr Klappschuß mochte nicht fragen. Die Leute mühten sich wundern, daß er, der Untermieter, nicht unterrichtet worden war. Besser, man tat, als wisse man ganz genau Bescheid.

„Lassen Sie sich nicht stören!“ sagte Herr Klappschuß deshalb. „Ich hoffe, ich werde Ihnen nicht im Wege sein. Ich will bloß mein ge-

wohntes Mittagsschläfchen halten, dann gehe ich wieder ins Büro, und Sie haben die Wohnung wieder ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Na ja“, saate der eine der beiden Männer. „Es ist man bloß so — wir können natürlich nicht ganz arbeitslos arbeiten, und da geniert es uns zu denken, daß wir Ihnen Ihren Schlaf nehmen. Aber wenn es bloß ein halbes Stündchen ist — so lange warten wir schon. Wir werden inzwischen in der Küche unser Bispelbrot essen — ist ja noch 'n bißchen früh, aber die Zeit haben wir dadurch wenigstens gut anaebrecht.“

Herr Klappschuß nickte und ging hinüber in sein Zimmer. Die Männer waren wirklich musterhaft still, aber trotzdem konnte er nicht schlafen. Weil er immer wieder darüber nachdenken mußte, was die Leute wohl machen würden. Hoffentlich nicht etwa einen Ofen umsetzen — das aab eine Mordschweineerei. Aber die Gefahr war nicht sehr groß — die Ofen aonen und wärmten alle vorzüglich, und Frau Jaekel hatte nie davon gesprochen, daß sie mit ihnen nicht zufrieden sei.

Herr Klappschuß ging viel früher, als er es nötig gehabt hätte. Bevor er die Wohnung verließ, warf er noch einen Blick in die Küche — da saßen die beiden Männer, friedlich launend, ieder vor einer Flasche Bier.

„Ach aebe also fest“, sagte Herr Klappschuß freundlich. „Verlassen Sie bitte nicht abauschließen — nachher, Frau Jaekel hat Ihnen ja wohl die Schlüssel hinterlassen.“

„Geht in Ordnung“, saate der eine der beiden, der offenbar dann berufen war, das Wort zu führen — der andere schien etwas doof zu sein, er prunkte bloß immer so vor sich hin.

„Und wann kommen Sie morgen wieder?“ wollte Herr Klappschuß noch wissen.

„Schäbe, wir werden heute fertia“, sagte der Wortführer, und so blieb Klappschuß nichts anderes übrig, als einen guten Tag zu wünschen und sich unterwegs immer wieder den Kopf zu zerbrechen, was für einen Auftrag die Leute wohl von seiner Wirtin erhalten hätten —

Die Aufklärung erhielt er, als er spät abends nach Hause kam.

Die Wohnung war ordentlich verschlossen, aber als er sie betrat, wäre er beinahe ohnmächtig geworden. Der Waschtisch und der Kleiderbügel, das Büfett und die Kommode — sie standen speranacelweit offen, alle Schubfächer waren herausgerissen, und es bedurfte nur eines Blickes, um festzustellen, daß so ziemlich alles fehlte, was irgend welchen Wert besaß. Wäsche und Kleider, das bißchen Silber-

zeug und der bescheidene Schmud der Frau Jaekel. Auch aus Klappschuß' eigenem Zimmer hatten die Männer einiaes an sich genommen, was ihnen wertvoll zu sein schien.

Auf dem Tisch im Wohnzimmer aber lag ein Pettel, mit arroken, ungelentken Buchstaben beschriften. „Vielen Dank“, stand darauf, „daß Sie uns bei unserer Arbeit nicht störten. Und so raich wieder aingaen. Dadurch sind wir wirklich, wie wir Ihnen versprochen hatten, an einem Nachmittaa fertia geworden.“

Humor

Sundeleben. Er kommt spät nach Hause. Sie ist — gelinde gesagt — ungehalten.

Er runzelt die Stirn. „Weißt du, was meine Freunde sich erzählen?“ ruft er. „Ich führe“, sagen sie, „zu Hause ein Sundeleben!“

„Da haben sie recht, deine Freunde“, lächelt sie. „Spät abends kommst du schmutzig nach Hause, machst es dir am Ofen bequem, kratzt dich, lauerst auf das Essen, und im übrigen knurrst du den ganzen Tag!“

Horoskop. „In Ihrer Zukunft sehe ich viel Schwarzes!“

„Das hat nichts zu sagen! Ich bin Schornsteinfeger!“

Protest. Er zerprang fast vor Zorn. „Angehört!“ rief er. „Kein Geld im Haus, um die Lichtrechnung zu bezahlen, kein Geld für den Schlachter, kein Geld für eine anständige Zigarre, und du kaufst dir da einfach einen Pelzmantel, nur weil er so billig ist!“

Sie stand da, bleich vor Empörung. „Erlaubte mal“, sagte sie schließlich, und ihre Stimme klang wie Glas, „er ist ja gar nicht billig.“

Bitte ein Roastbeef. Nicht ganz gar, aber auch nicht blutig.

„Sehr wohl.“

„Dann zwei Eier. Nicht zu weich und nicht zu hart.“

„Sehr wohl.“

„Und eine Pastete. Nicht zu mild und nicht zu scharf.“

„Sehr wohl.“

„Dann Endivien Salat. Nicht zu süß und nicht zu sauer.“

„Sehr wohl. Wünschen der Herr den Rahmstocher geschliffen oder gedreht?“



Von links nach rechts:
Festanzug für einen kleinen Hochzeitsgast. Ullstein-Schnittmuster K-K 1490
Langes Stilleid zu einer Hochzeitsfeier. Ullstein-Schnittmuster K-M 4731
Mädchenkleid mit feiner Smocknäherlei. Ullstein-Schnittmuster K-M 4664
Samtkleid mit Spitzenverzierung. Ullstein-Schnitt K-M 4729
Raffenhänger, der befestigt, gezogen u. ausgebeugt ist. Ullstein-Schnittmuster K-M 4727



Kleines Volk ist eingeladen

wenn sie nicht nur als Verzierung durch ein Knopfloch geleitet ist. So eine Schürschleife genügt bei dem mit biden Knöpfen geschlossenen Gürtelkleid einer Großen. Mutter hat es sich nicht nehmen lassen, Kragen und Achselpartien in zünftiger Art zu besticken, sie weiß, wie gut dieser Volkskunststil die Mädels kleidet. Sehr begehrt von der Jugend sind Samtkleider. Mit einem Spitzenkragen macht ein ganz schlichtes Samtkleidchen sich äußerst fein. Außer dem Kleid braucht man einen guten Mantel, wenn man mit Blumentopf oder kleinem Geschenk bei der Freundin zum Geburtstag antritt. Der Schulmantel tut es nur, solange er noch neu ist. Praktische Mäntel sind aus warmem, kariertem Flauch, elegantere haben eine Fellstoffpassie. Die Kleinsten sehen reizend in einem Hängermantel mit einer feinen Pelzschleife am Kragen aus. Dazu gehört dann ein passendes Mützchen. — Sind unsere Kinder zu einer Hochzeit eingeladen, macht Mutter sich um den Anzug schon ein wenig mehr Kopfzerbrechen. Als schleppentragendes Bärchen kann der Junge einen Eton-Anzug mit langen Hosen tragen und das Mädel seinen heißen Wunsch nach einem langen Kleid erfüllt bekommen. Aus einer hellen Seide mit Halbell und Mützchen wirkt sie darin wie ein altes Bild. Hat eins der Kinder aber wohl gar das Glück, von den Großeltern über Weihnachten mit Vati und Mutti in eine Winterportgegend eingeladen zu sein, dann paden wir ihm in sein Köfcherchen vor allem einen lustig bunten Pullover, in dem es sich tüchtig tummeln kann.



Kindergesellschaften und Familienfeste werden ihre Schatten voraus, denn jede Mutter möchte ihre Kinder zu festlichen Anlässen nett angezogen wissen. Unsere Töchter, kleine Was, haben es heraus, wie sie mit Schmeicheln und Bitten uns dazu bringen, ihnen ein „Neues“ zu nähen, wenn das alte Kleid nicht mehr ihre jugendwachende Eitelkeit befriedigt. Nun sollen unsere Mädels gewiß nicht zu feinen Zieraffen werden, die einem hübschen Kleid mehr Wert beimessen als ihm zukommt. Aber ihnen alle Freude an ihrem neuen Kleiderstaat zu nehmen, das wäre auch nicht richtig. Mütterliche Einsicht findet da leicht den guten Mittelweg. Sie sorgt dafür, daß auch die Festkleidchen des kleinen Fräuleins nicht überputzt werden, sondern sich in einem einfachen Stil halten. Das Kind soll ein Kind sein und keine Kopie der Erwachsenen. Hängerkleidchen sind fast immer ausgezeichnet. Aus feiner Wolle oder waschbarer Seide verziert man sie mit der stets elegant wirkenden Smocknäherlei, die schon unzählige Jahrgänge von Kindern getragen haben und die noch lange modern bleiben wird. Auch ein paar Zierlichreihen oder ein gesticktes Blumenmotiv sind anwendbar. Lustig hängen bide Wällchen an einer Schnur, die den Kragen bindet,



Von links nach rechts:
Stiderei und Knopfschluß am Schulmädelleid. Ullstein-Schnitt K-M 4648
Raffenhänger mit Schürschleife und Zierfäden. Ullstein-Schnitt K-M 4642
Ein Mäntelchen, das eine Pelzpassie zeigt. Ullstein-Schnittmuster K-M 4745
Für größere Mädels in kariertem Gürtelmantel. Ullstein-Schnitt K-M 4677
Mäntelchen mit runder Raffe. Dazu Mützchen. Ullstein-Schnittmuster K-M 4650

Zu den vorstehenden Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **UNION** VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN G.M.B.H. Alleinvertrieb für Karlsruhe

Frauenbeilage

Lyrisches Schaffen

zeitgenössischer deutscher Dichterin
Von Dr. Ruth A. Dieffenbacher III.

Agnès Niegel ist 1870 in Königsberg geboren und wie Lulu v. Strauß und Torney in tiefster Seele in ihrer ostpreussischen Landschaft verwurzelt. Abgelesen von wenigen epischen Werken (den „Geschichten aus Alt-Preußen“ und einem Spiel der „Schönen Malone“) hat sie sich hauptsächlich der Lyrik zugewandt. Wertvolles, unvergängliches hat sie hier geschaffen. In den Gedichten und Balladen, in denen sie das Leben in Seligkeit und Lust, mit allen Freuden und Schmerzen darstellt, schwingt neben aller Güte, Weiblichkeit und Mütterlichkeit oft ein harter männlicher Ton, der an C. F. Meyer anknüpft.

Ihre Stoffwelt ist vorwiegend historisch. Mit dramatischer Spannkraft und Wucht gibt sie oft andeutungsweise, skizzenhaft Bilder, Charaktere und Visionen aus der deutschen Heldendichtung, dem deutschen Mittelalter, der deutschen Sagenwelt, verflorenen Epochen bis hinein in die neuere preussische Geschichte. Ein leidenschaftlicher Ton, knappe, gedrungene Bilder, mitreißender Rhythmus, Reichtum der Nuancen, der Farben — eine föhliche Wortkraft! Der Wille zur Form führt zur Beherrschung der Form. Aus dem Preis der Deimat spricht ein starkes Sicheinfühlen mit der Natur, eine Einheit von Landschaft, Seele, Gefühl. Ihre reine Lyrik ist Erlebnisdichtung, wenn auch nachher durch dichterische Formulierung das Erlebnis zum Menschheitsproblem erhoben wird.

Von ureigenem Erleben, Kämpfen und Ringen, Freude und Glück, Schmerz und Trauer, höchster Lebensbejahung, tiefer Einsamkeit, Gipfeln und Abgründen menschlichen Seins, von allem, was Menschenherzen bewegt, sprechen ihre Gedichte, und das eben ist es, was sie uns so nahe dringt und das Dichtererleben zum eigenen werden läßt.

So in den „Frauen von Nidden“ (Ves. Gedichte).

„Die Frauen von Nidden standen am Strand,
Ueber spähenden Augen die braune Hand,
Und die Boote nahen in wilder Hast,
Schwarze Wimpel flogen züngelnd am Mast.

Die Männer banden die Rähne fest
Und schrien: „Drüben wütet die Pest!
In der Niedrung von Gedebrung bis Schaafen
Geben die Leute in Trauerlaken!“

Da sprachen die Frauen: „Es hat nicht Not,
Vor unsrer Tür lauert der Tod,
Jeden Tag, den uns Gott gegeben,
Müssen wir ringen um unser Leben.

Die wandernde Däne ist Leibes genug,
Gott wird uns verschonen, der uns schlug!“ —
Doch die Pest ist des Nachts gekommen,
Mit den Eichen über das Hoff geschwommen.

Drei Tage lang und drei Nächte lang
Wimmernd im Kirchstuhl die Glocke klang.
Am vierten Morgen, schrill und jach,
Ihre Stimme im Leide brach.

Und in dem Dorf, aus Kate und Haus,
Sieben Frauen schritten heraus,
Sie schritten darfuß und tief gebückt
In schwarzen Kleibern buntgefärbt.

Sie klommen die steile Däne hinan,
Schuh und Strümpfe legten sie an,
Und sie sprachen: „Däne, wir sieben
Sind allein noch übrig geblieben.

Kein Fischer lebt, der den Sarg uns schreint,
Nicht Sohn, nicht Enkel, der uns beweint,
Kein Pfarrer mehr, uns den Kerk zu geben,
Nicht Maad noch Knecht ist mehr unten am
Leben.

Nun, weiße Däne, gib wohl acht:
Für und Tor ist dir aufgemacht,
In unsre Stuben wirft du gehn,
Derd und Hof und Schöber verwehn.

Gott verach uns, er ließ uns verderben
Sein ides Haus sollst du erben,
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben, —
Nur, Mütterchen, komm, uns zu begaben!

Schlage uns still ins Leidentuch,
Du, unser Segen, einst unser Fluch, —
Sieh, wir liegen und warten ganz in Ruß“ —
Und die Däne kam und deckte sie zu.

Die Balladen zeigen neben überlegener Beherrschung der Form, kunstvollem Strophenbau mit vielfach wechselndem Reim, Lautmalerei, starke Spannung und Steigerung zu einem dramatischen Höhepunkt hin, ungeheure Sprachballung, packende Wortwirkung und inneren Rhythmus. Meisterhaft ist, wie Agnès Niegel mit ein paar Worten, mit einem Satz, einen Charakter, ein Milieu, eine Stimmung untreif:

„Ansalch“
„Ein Rokofotisch aus Rosenholz,
Im Sevreleuchter ein aualmendes Licht,
Einer schreibenden Frau erschrocknes Gesicht,
Grellbeleuchtet, lauschend, stolz, dann tief gesenkt . . .“

Neben aufsteifischen Wortschlägen („La Furiense“ mit dem hämmernden Rehrreim „Ca ira, ca ira . . .“) finden sich zarte und innige Töne. Abgelesen von den Balladen („Nibe-

lungen“, „Gräfin von Gleichen“, „Griseledis“) überzeugen besonders die Gedichte, deren Motive aus Ostpreußen, der Deimat, dem Meer, den Dänen, der Deide geschöpft, aus Heimatverbundenheit heraus entstanden sind.

Leidenschaftlich klingt die Sehnsucht nach ihrem Heimatland aus dem Gedicht „Aufschrei“, geboren aus dem beklemmenden Gefühl der Großstadtengröße und der unbändigen Sehnsucht nach der freien Weite der ostpreussischen Kluren und Felder:

„Für dich, verzettelttes Leben,
Das wie Wasser durch meine Hände rann,
Wenn ich es endlich lassen kann,
Was wirst du Gott, mir dafür geben?
O nicht dein Paradies!
Mir gib die Erde wieder, die ich verließ . . .
O die dröhnende Mauer von Stahl und von
Stein,
O dies erbärmliche Leben, geacht und
zertriften,
Rein, du kannst es nicht wissen,
Was es heißt, in die Hölle der Städte geschmiedet zu sein!“

Voll musikalischen Klanges, wundervoller Bildhaftigkeit und hinreichender Ausdruckskraft sind diese Verse — voll zarter Innigkeit, weiblicher Gefühlswärme und Mütterlichkeit, aber die Viebes- und Kinderlieder, wie „Liebe“, „Reimweh“, „Kinderlieb“ und „Bäbi“.

Farbenreichtum, Lautmalerei und Auswerten akustischer Möglichkeiten gehört zur Technik Agnès Niegels, einer Technik, die sie C. F. Meyer ebenbürtig macht. Als Beispiel dafür kann die „Verlassene Villa“ gelten:

„Traurigkeit eines einsamen Hauses“,
Dort, wo das gelbe Laub der Lindenbäume
Am Fuß des Hügels wie ein goldner Bach
Leiserauchend läuft dem weißen Wege nach,
Steht tief versenkt in hundertjährige Träume
Von immergrünem Vorberwall umgeben
Ein graues Haus . . .“

Eine besondere Feinheit des Gefühls läßt Agnès Niegel solche herrliche, musikalisch bewehrte, dahinaltende Worte finden. Hier wird ein Zwang zur Formgebung des Erlebten spürbar, der allein Wertung, Befahrung, Prägnanz wahrhaft schöpferischer Leistung und echten dichterischen Kunstwerks bedeutet.

Für Theater und Feste



1. Tagesendkleid aus pastellfarbenen Krepp-Mimosa mit gerasteter Taille und Gürtel mit durchgeschlungenem Ende. Der puffige Ärmel ist mit gefalteter Spange zusammengehalten und fällt in einem offenen, samtgefüllten Stoffteil herab. — 2. Abendkleid aus blaubaum Relief-Cloqué mit hüftlangem, unten glöckig erweiterten Rock, gerasteter, vorn und im Rücken ausgechnittener Taille und breiter Schürze aus altrosa Moiré. — 3. Anmutiges Tanzkleid aus rosa Plauerer Spitzen mit Puffärmeln, breiten Achselträgern und Schulterauschnitt. Die Taille ist gezogen und der Rock schwingt in tiefen Gloden aus.

Frauen- und Kinderbücher

Gabriele Neuter: Grete fährt ins Glück. (Gustav Weise, Verlag, Leipzig, 1 M.) — In der Sammlung von Erlebnisbüchern „Wir jungen Mädchen“ gibt der genannte Verlag eine Reihe guter Erzählungen heraus. Darunter befindet sich: Grete fährt ins Glück, von Gabriele Neuter. Vielleicht ist es weniger die feine Kunst des Erzählens, mit der die berühmte Verfasserin vieler Frauenromane auch diese Lebensgeschichte so anmutig und lebenswert gestaltet hat, als vielmehr die ganz reine und erquickliche Atmosphäre, mit der das Wesen und Werden der „Grete Kämmerer aus dem Hof in der Brunnenstraße zu Berlin“ dargelegt wird. Nichts ist darin romantisch verfliegen, so viel auch das Försterhaus, die Gärtnerei und der deutsche Wald durch die Seiten raunt; aber wahrhaft erquickend und anregend ist die Tätigkeit und allzeit saubere Haltung des „hellen Berliner Mädchens, das sich von nichts und niemand einen blauen Dunst vormachen läßt, bis es zur Ehe mit dem vertrauenswerten Gärtner Karlmann gelangt und als gelernte Gärtnerin die Nachfolge der „Nellengrätin“ antritt: alles durch ihre eigene Tüchtigkeit und ihre solide Haltung in jealischer Lebenslage. Von ihrem Verhalten kann man durdweg sagen: Arbeit adelt. Dieser Satz wird sich wie ein Segen über die Leserin ausbreiten und zur Nachfolge aufrufen. — Das

Buch ist mit einer Anzahl sinnvoller Zeichnungen durchschossen und trotzdem sehr billig.

Craft Kreidolf. Die Himmelsreichwiese. Blumenlegende von Hilde Bergmann. (Notapfelverlag, Erlenbach, Zürich, Leipzig, 3,90 M.) — Das Schaffen des Maler-dichters C. Kreidolf, der sich Ruhm und Erfolg mit den wohlbekanntesten Bilderbüchern erworben hat, scheint in seinen letzten Bildwerken immer leichter und beschwingter zu werden und die höchste Vollendung zu erreichen. Wenn Kreidolfs „Wintermärchen“ schon seine koloristische Meisterhaftigkeit verraten, so erreicht er in C. Webers Buch „Mit Kreidolf in den bayerischen Bergen“ (1933) im Zeichnerischen vollendete Höhe. — Das mit 12 farbigen Bildern ausgestattete Buch „Himmelsreichwiese“ von H. Bergmann bringt die Feinsinnigkeit der zeichnerischen und malerischen Vollendung. Es ist eine reine Freude, in den fein empfundenen und ebenso gestalteten Märchentexten, sowie in den von Kreidolf dazu geschaffenen zarten Bildstimmungen sich zu ergehen. Kreidolfs Bilder veranschaulichen mit bester Innigkeit das geistige Wesen der Texte und ihrer Blumenunterlagen. Wahre Edelsteine föhlicher Bildhaltung, im guten Sinn vielleicht altmodisch gegenüber meist nur hingenwischer Modernität, voll innerem Glanze und reiner Schaulbarkeit in Linie und Farbe, offenbaren sich in diesem Wert.

Mütter opfern

Am 1. Dezember wird es ein Jahr, seitdem in Berlin nach dem Muster der Erfurter Sammelstelle für Muttermilch ein ähnliches Institut gegründet wurde. In diesem Jahr hat die Berliner Stelle einen starken Aufschwung erlebt. Diese Einrichtung verdient es, daß sie an vielen Orten nachgeahmt wird. Allerdings muß sie vorbildlich geleitet werden, wie es in Berlin der Fall ist. Mütter, die einen Ueberfluß an Milch haben, geben von ihrem Reichtum an Frauen ab, die ihre Kinder nicht selbst nähren können. Der Wert der Muttermilch für die ersten Wochen des neuen Erdenbürgers steht ja fest außer allem Zweifel. Sie kann niemals durch ein anderes Nahrungsmittel voll ersetzt werden. Da wir heute aber alles daran setzen, um einen gesunden Nachwuchs aufzuziehen, hat man mit Freuden und Eifer diesen neuen Gedanken aufgegriffen, wie Mütter ihren Schicksalsgenossen helfen können. Der Bedarf an Muttermilch war ja schon immer ziemlich erheblich. Das Angebot steigerte sich indessen rasch von 54 Litern im ersten Monat bis auf 320 Liter in der letzten Zeit. Die Spenderinnen werden allmonatlich ärztlich untersucht, außerdem wird die eingelieferte Milch sorgfältig gewirft und keimfrei gemacht, ehe sie an die Säuglinge weitergegeben wird, die vielleicht zu früh geboren wurden oder deren Ernährung Schwierigkeiten macht. Die Milchabgaben werden übrigens bezahlt, doch meinsten sich wiederholt die Spenderinnen, Geld anzunehmen, und bewiesen damit, daß sie den Sinn der Sammelstelle ganz begriffen hatten: Sammlung aller Kräfte zugunsten eines gesunden Nachwuchses.

Zur modernen Kleidung das richtige Korsett!
Ideale schlanke Figur erzielen Sie durch mein Seitenschluß-Reca! Reformkorsetts in neuesten Schnittformen • Kalasiris jetzt von RM. 12,50 an
Ferner empfehle ich als das Beste für Hängelieb, operierten Leib, Umstandszwecke, meine **Reca-Leibbinde**
Sont große Auswahl nur bestsitender erprobter Reformkorsetts, Büstenhalter, Hüft- und Strumpfhaltergürtel.
Ratenkaufabkommen der Beamten-Bank angeschlossen.
Reformhaus Neubert
Karlstraße 29a

Der Gatte zu der Gattin spricht:
„Die Waschtagsstimmung lieb ich nicht!
ROLL
wäscht und bügelt ganz famos —
und du bist alle Plage los!“
Telefon 3186 Telefon 3186

Pelze kaufen Sie
sehr preiswert
Kürschnerei
Neumann, Erbprinzenstrasse 3
Telefon 5019

Handschuhleder in allen Sorten u. Farben sowie Schnittmuster
Für Damengürtel und -kragen
passende Velourleder
GEORG DOLL WERDERPLATZ 39 RUFNUMMER 5533

Elisabeth Biehler
Spezialgeschäft in
KORSETTEN und WÄSCHE
Karlsruhe, Kaiserstraße 114
Telefon 7557

Wilkendorf's LESER
schmeckt am feinsten!
125 Gramm von 1.- Mk. an
Wilkendorf's Importhaus
Waldstr. 33, gegenüber Colosseum

Achtung!!
BERNSTEIN-AUSSTELLUNG
Das deutsche Gold!

FR. ABT
Uhren • Gold- u. Silberwaren
Ecke Kaiser- und Waldstraße

Immer auf den Beinen?
Dazu braucht man Schuhe, die den Körper richtig balancieren, dem Fuß genügend Spielraum lassen und nie drücken, die ihn leistungsfähig und normal erhalten: Thalyssia-Schuhe. Hier sind Bequemlichkeit mit Eleganz und Haltbarkeit gepaart.
Thalyssia-Naturform-Schuh
der richtige Schuh für alle
Preis v. Mk. 12,50 an im

THALYSSIA
Alleinvertretung:
Reformhaus Alpina Karlsruhe
Kaiserstraße 68, Haltestelle Adolf-Hitler-Platz

Strickwesten • Pullover
Spezialität: Damen- und Herrenwesten bis zu den größten Weiten in reicher Auswahl
BAITSCH & ZIRCHER
Kaiserstraße 112

Süddeutsche Ringer-Mannschaftskämpfe

In den vier badischen Ringerbezirken wurden am letzten Wochenende mit Rücksicht auf die Pantam- und Federgewichtsturniere, die zur Eichtung unserer Olympiakämpfer veranstaltet wurden, keine Meisterschaftskämpfe ausgetragen.

Im Bezirk 2 (Karlsruhe) wurden beide Turniere in der badischen Landeshauptstadt ausgetragen. Bei den Pantamgewichtsturnieren schlugen sich die Destringer Ringer recht gut. Sirich (Destringer) wurde Sieger vor Grassel (Bruchsal) und seinem Klubkameraden Traulner. — Das Federgewichtsturnier erbrachte gleichfalls einen Destringer Erfolg durch Hablich, der Schäfer (Karlsruhe) und Jenne (Karlsruhe) auf die Plätze verwies.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Lewarski im Bad. Staatstheater

Morgen, Donnerstag, 20 Uhr, nachher Kurt Goth mit Valerie von Mariens und einem erstklassigen Berliner Ensemble, dem unter anderem Julie Serda, Roma Dahn, Hans Funke, Ernst Stadt-Nachbauer angeschlossen, im Bad. Staatstheater mit Lewarski, einer Komödie von Kurt Goth nach Denal.

Da Goth Schauspieler und Bühnenautor ist, vermag kaum jemand so wie er selbst das Brillantfeuerwerk des Dialogs, der Reiz in seinen Sätzen das Geschickliche und Köstliche ist, das aus dem unfehlbaren Instinkt des abgewandten Bühnenfachmannes heraus Entschiedenheit und Empfindung zur Wirkung zu bringen. Die elegante Leichtigkeit, das über der Situation, den farftischen und doch lebensmüden Humor und dann wieder das momentane Aufblühen der innerlichen Gedanklichkeit und schließlich die ganze menschliche Größe dieses Lewarski, dieses Kameraden, ist eine Leistung. Mit unerhörter Spannung ersehnen wir, Heberreichlich an lustigen Einfällen, Ironie und Satire, Was aber dieser Komödie die ganz besondere Note und den ganz besonderen Wert verleiht, ist der Eintracht vor dem sie abrollt.

Beranstaltungen

Raoul v. Koczalski, dessen erster Chopin-Abend am letzten Samstag von den Karlsruher Musikfreunden jubelnd aufgenommen wurde, gibt Mitt-

woch, den 27. November, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaal seinen zweiten und letzten Chopin-Abend. Der unvergleichliche Meister des Klaviers wird zunächst sämtliche 24 Préludes spielen, ferner die As-dur-Ballade, Nocturne c-moll, Impromptu Fis-dur und zum krönenden Abschluss die arabesque As-dur-Polonaise.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 22. Nov.: Elise Kemme, Witwe von Alfred Kemme, Kaufmann, 80 Jahre alt. Christian Bäckerle, Privatmann, Witwer, 97 Jahre alt. — 23. Nov.: Katharina Frenale, Ehefrau von Josef Frenale, Hilfsarbeiter, 48 Jahre alt. — Heinrich Geld, Blechschmied, Witwer, 71 Jahre alt. — 24. Nov.: Karl Mühlisch, Kaufmann, Ehefrau, 80 Jahre alt. Friedrich Wörner, Stadtbaurat i. R., Chemiker, 69 Jahre alt. — 25. Nov.: Amalie Kuntel, Witwe von Johannes Kuntel, Betriebsführer, 89 Jahre alt. Adolf Alois, Druckermeister, 77 Jahre alt. — 26. Nov.: Eva Schlaeger, Witwe von Franz Schlaeger, Malermeister, 68 Jahre alt.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart:

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwoch, 27. November, abends: Nach kalter Nacht Frühnebel, tagsüber hauptsächlich im Norden zeitweise aufkommende Bewölkung und leichter Temperaturanstieg.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Ansichten für Donnerstag: Bei Luftaufbruch aus West voraussichtlich unbeständiger und zu einzelnen Niederschlägen geneigtes Wetter, noch etwas milder.

Rheinwasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 25. Nov.: 228 cm; 26. Nov.: 225 cm. Weiskirchen, 25. Nov.: 190 cm; 26. Nov.: 184 cm. Kehl, 25. Nov.: 240 cm; 26. Nov.: 238 cm. Maxau, 25. Nov.: 305 cm; 26. Nov.: 300 cm. Mannheim, 25. Nov.: 295 cm; 26. Nov.: 283 cm. Gaub., 25. Nov.: 198 cm; 26. Nov.: 184 cm.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

2. Der brasilianische Staat (nach dem alten Namen) heißt Rio Grande do Norte (nach Rio des Nordens), denn in Brasilien wird vorwiegend portugiesisch gesprochen. Der Rio Grande del Norte (spanisch) ist der Grenzfluß zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten (Texas).

SENDEFOLGE

DES REICHSENDERS STUTTGART

Mittwoch, 27. November

6.00 Choral, Die Fahne ruft! Wetterbericht, Bauernfunk — 6.05 Gumnastik — 6.30 Frühkonzert — 8.00 Wasserstandsmitteilungen — 8.10 Bauernfunk, Wetterbericht — 8.15 Gumnastik — 8.45 Kunstwerbungskonzert der Reichspostreklame — 9.15 Mitternachtskonzert — 10.15 Vom Werden nordischer Musik — 11.00 Hammer und Pflue — 12.00 Mittagskonzert — 12.00 Reitanabe, Wetterbericht, Nachrichten — 12.15 Mittagskonzert — 14.00 Mitternacht von Zwei bis Drei — 15.30 Pimpf, Hör' auf! — 16.00 Musik am Nachmittage — 17.00 Nachmittagskonzert — 18.30 Vereint morien! — 18.45 Aus Karlsruhe: Röntgenstrahlen — eine Großstadt deutscher Wissenschaft — 19.00 Wir reichen uns die Hände — 19.30 Zweite Jahresfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — 20.30 Fortsetzung des fröhlichen Abends — 22.00 Reitanabe, Nachrichten und Sportbericht — 22.15 Dampfadient — 22.30 Nachtmusik und Tana — 24.00—2.00 Nachtmusik

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Guten Morgen, lieber Herr! Gottesdienst, Tagesgespräch, Choral, Wetterbericht — 6.10 Kunstgymnastik — 6.30 Fröhliche Morgenmusik — 9.40 Kleine Turnstunde für die Hausfrau — 10.15 Deutsche Dichtung und Musik: Volf Poppenpöcher — 10.45 Fröhlicher Kinderarten — 11.15 Deutscher Seewetterbericht — 11.30 Hauswirtschaft, Volkswirtschaft — 11.40 Der Bauer spricht, der Bauer hört! — 12.00 Musik am Mittag — 12.45 Neue Nachrichten — 14.00 Mitternacht von Zwei bis Drei — 15.00 Wetter- und Börsenbericht, Vortragsabend: „Schöne Geschichten“ — 16.00 Musik am Nachmittage — 17.30 Die Winterpost — 18.00 Musik zur Unterhaltung — 18.35 Die freitbaren Herren: Glück oder Leistung? — 18.45 Wer ist wer? — Was

ist was? — 18.50 Sportfunk, Was interessiert uns heute? — 19.00 Neue Klaviermusik — 19.30 Zweite Jahresfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ — 20.30 Kernspruch, Wetterbericht, Nachrichten — 20.45 Musikalische Kurzwelt — 21.00 Mittagsmusik — 22.00 Wetter, Nachrichten, Sport — 22.15 Dampfadient — 22.30 Eine kleine Nachtmusik — 22.45 Deutscher Seewetterbericht — 23.00—24.00 Wir bitten um Tana!

Hören Sie heute:

19.00 Fröhlicher Abend: Stuttgart.
19.30 Zweite Jahresfeier der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“: Deutschlandsender, Stuttgart, Köln.
20.15 Stunde der jungen Nation: Reichsbund, aus dem Deutschlandsender, Köln, Stuttgart.
20.45 Das Antennenrätsel: Frankfurt.
20.45 Solisten, Kameraden: Köln.
20.45 Aus der Mozartstadt: Salzburg: München.
21.00 Militärmusik: Hamburg, Deutschlandsender.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 27. November 1935

Bad. Staatstheater: 15 Uhr: Der Wildschütz, 19.30 Uhr: Der aerbrochene Krug.
Eintracht: 20 Uhr: Klavierabend Raoul v. Koczalski.
Gloria: Sondervorstellung: „Donauromant“.
Pali: Verah mein nicht.
Heli: Der Mann mit der Branne.
Schauburg: Der Reiter von Deutsch-Ostafrika.
Mli: 15 Uhr: Rindervorstellung: „Ufa-Märchen“, 18 Uhr: Musik mit Altkid.
Kaffee Bauer: Kavelle G. Schula.
Kaffee Museum: Kavelle Josef Klein, Bunter Abend mit Tana.
Kaffee Oden: Kavelle Effe Schäfer.
Glosterum: 20 Uhr: Schmitz-Weißweiler.
Löwenrad: Kabarettprogramm.
Weinhaus: Familienkabarett.

Verleger und Herausgeber: Dr. A. Rüttel, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den politischen und literarisch-politischen Teil; Karl Schrieber; für Nachrichten, Handel und Bilder: Albert Soltes; für Baden, Soltes, Sport u. Unterhaltung: Curt Scholz; für die Wochenzeitung „Vorwärts“: Karl Scholz; für Anzeigen: Heinrich Schrieber; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Eprechlung der Schriftleitung von 11 bis 12 Uhr. — Berlin: Schriftleitung: H. B. Schiller, Berlin-Wilmersdorf, Ullrichstr. 134. — Schriftleitung: H. 7. Wilmersdorf 6561. — Für unbenutzte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. N. N. 35: 8055. — Druck bei G. Braun, Gmbh., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. — Zusätzl. ist Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Luise Schumacher

JUWELEN, GOLD- UND SILBERWAREN
Telefon 2136 KARLSRUHE Gegründet 1906

Jetzt:
Bitte höflichst um Bestellung der Weihnachtsbestecke
Kaiserstraße 126 Nähe Moninger



Gnädige Frau
versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit, ELIZABETH ARDEN'S Assistentin vom 28. bis 30. November bei uns zu besuchen. Diese wird Sie in allen Problemen Ihrer Hautpflege kostenlos beraten.

FRIEDRICH BLOS
Kaiserstraße 104. Fernruf 213

Statt Karten — Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Vaters

Rudolf Schmidt

Schneidermeister

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe, den 26. November 1935.
Sofienstraße 77

Die trauernden Hinterbliebenen

Badisches Staatstheater

Mittwoch, den 27. November 1935
Nachmittags Staatsjugend-Miete

Der Wildschütz

Komische Ober von Korpling
Anfang 15 Uhr
Ende 17.45 Uhr
Preise: 0,60—3,20 RM

Abends
Selbstveranstaltung für die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Wetterbericht
von Wagner
Ueberragung der Neben des Führers
und Dr. Vohs
aus Berlin.

Der zerbrochene Krug

Ausspiel von Kleist
Anfang 19.30 Uhr
Ende nach 22 Uhr
Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Do., 28. Novbr.:
Einmaliges Gastspiel Kurt Goth u. Ensemble
mit Ensemble.
Lewarski.

Café MUSEUM

Heute Mittwoch
BUNTER ABEND mit TANZ
Künstler-Einlagen: Irma Mainate, Harry Harst

... und abends einige gemütliche Stunden beim **TANZ** im **WIENER HOF**

Heute 27. Nov. 20 U.
Eintrachtssaal
Mittwoch
Zweiter Chopin-Abend
Raoul v. Koczalski

Die 24 Präludien, Ballade As-dur, Nocturne c-moll, Impromptu Fis-dur, Polonaise As-dur
Karten beim Verkehrsverein und bei **Kurt Neufeldt** Waldstraße 81

Deutscher Honig

ist beste Medizin im Hause, uraltes Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten aller Art, verdauungsfördernd, blutbildend

Gar. reiner Schwarzw. Tannenhonig 1.50 bei 10 Pfd. **1.45**

Gar. reiner Bayer. Waldhonig ..Pfund 1.30 bei 5 Pfd. **1.25** bei 10 Pfd. **1.20**

Prompter Versand — Stadtgebiet frei Haus!

Spezialgeschäft L.SCHÖN
Telefon 1859 Leopoldstr. 20

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36

ORTSGRUPPE HOCHSCHULE, KAISERSTR. 41
Die Ausgabe der Karteifolien für die Hilfsbedürftigen der Gruppe E erfolgt am Mittwoch, den 27. November 1935, nachmittags von 3 bis 6 Uhr. Gruppe E erhält 2 Semester Karteifolien. Der Semester III eine Anerkennungsgeld von 30 Rpf. zu begehren.

Geschenke für den Herrn

praktisch und schön
eine flotte Krawatte
ein schönes Oberhemd
ein Paar Handschuhe

festlich verpackt

legen wir Ihnen gegen eine kleine Anzahlung gern bis Weihnachten zurück.

Burchard

Amtliche Anzeigen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Grözingen

An der Zeit vom 1. Dezember 1935 bis 1. April 1936 sind die Geschäftskunden des Bürgermeistersamt auf vermittags 8—12 Uhr nachmittags 1/2—6 Uhr festgelegt. Der Geschäftsbetrieb in sämtlichen Bureaus nicht für das Publikum nur vermittags ab. Die Besuchszeiten sind jeweils an den Eingangstüren ersichtlich.

Bürgermeisteramt
Die Besuchszeiten des Bürgermeisters werden mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. wie folgt festgelegt:
Vermittags von 9—11 Uhr, nachmittags von 1/2—6 Uhr.

Bei Besuchszeiten können die Besuchszeiten nur gegen vorherige Anmeldung angenommen werden. Bei sonstigen dringenden Fällen ist eine Vorbesprechung durch Vermittlung der Polizei gestattet.

Oberndorf bei Rastatt

Nachdem der Betriebsinhaber seinen Entschuldigungsantrag zurückgezogen hat, ist das für den Landwirt Franz Hörig in Oberndorf eröffnete Entschuldigungsverfahren eingestellt.

Destringer

Nachdem die Betriebsinhaber Martin Gog IV., Franz Gog, und dessen Ehefrau, geb. Stödingen, in Destringer den Entschuldigungsantrag zurückgezogen haben, wurde das Entschuldigungsverfahren gemäß § 21 Abs. 3 S. 2 B. G. eingestellt.

Zunsweier

Im Zwangsversteigerung des Realobjekt III Offenburg am Montag, den 13. Januar 1936, vormittags 10.15 U., im Rathaus in Zunsweier die Grundstücke des Rudolf Krumbach, Fabrikarbeiter, bzw. dessen Ehefrau, Maria Anna geb. Wegmann, in Zunsweier, auf Gemarkung Zunsweier. Die Versteigerungsergebnisse werden am 12. August 1935 im Grundbuchvermerk.

Dame

Mitte 40, möchte gebildete, gut situierte Dame oder Herrn gleichen Alters, kennen lernen, abends 7 Ubr., Kartenpieler, Welt. Zuschriften unter Nr. 9157 i. Tagblattbüro erb.

Register-Eintragungen

(Amtl. Anzeigen entnommen)

Karlsruhe

Handelsregister-Einträge
Suga Gittinger, Karlsruhe, Die Firma ist erloschen.
Karlsruher Papierwarenfabrik Eigmund Wolf, Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Karlsruher Papierwarenfabrik Albert Stort, Einzelkaufmann: Albert Stort, Kaufmann, Karlsruhe. Der Übergang der im Betriebe des Geschäftsbegründeten vorhandenen Vermögensgegenstände durch Albert Stort ausgeführt.

Güterrechtsregister-Einträge
Eduard Karl, Automobilschreiber in Gagfeld, und Hedwig geb. Weber, Betrag vom 1. Oktober 1935. Gütertrennung.

Vereinsregister-Einträge
Turnverein Rastatt 1896 in Karlsruhe-Mühlheim.

Dr. med. Ullmann

Facharzt für Kinderkrankheiten
zurück

Mitte Dezember 1929 erschien im Karlsruher Tagblatt unter der Überschrift

Eine neue Himmelserscheinung

eine Notiz m. d. Unterschrift „Karlsruherin.“ Da mich die Angelegenheit interessiert, bitte ich die Einsender dieser Notiz um Angabe ihrer Adresse im Karlsruher Tagblatt.

Schenke Radio und Elektrisches

aber nur vom Fachmann
Ernst Niedersträßer, Ingenieur,
Karlsruhe, Schützenstr. 19, Telefon 7047
Alles auf bequeme Teilzahlung

Offene Stellen

Tüchtige Köchin
über 45 Jahre alt, die auch etwas Hausarbeit übernimmt, wird auf 1. Januar in ruh. Haushalt (3 ältere Personen) gesucht. Zweimädchen vorhanden. Adresse: Jahnstr. 17, 3. Et.

Alleinmädchen
mit gut. Kochkenntnissen, unbed. zuverlässig u. ehrlich, a. l. 1.36, evtl. feilbiet. gesucht. Gute Bezahlung. Beding. Frau, u. Nr. 9171 ans Tagblattbüro.

Küchen

In jeder Preislage
50 Modelle
Besonders günstig!
Wohnküche
Eisenblech
In mod. schwerer Ausführung
Büfett 160 cm breit, Tisch mit Linoleum,
2 Stühle,
Hocker, für den außergewöhnlich billigen Preis von nur

Mk. 128.—

Möbel-HESS
Karlsruhe
Jetzt Adlerstraße 43 direkt bei der Kaiserstraße

Wohnzimmer-Büfets

Eiche mit Nußb., solide Ausführung mod. Modelle, in enormer Auswahl vorrätig

160.- 145.- 130.—
Besichtigen Sie bitte unsere Auswahl

Krämer
Karlsruhe
Kaiserstraße 30

Gelegenheitskauf!

1. Beststein-Klavier
wenig gespielt, wie neu, umfänglich, billig a. verkaufen evtl. Teilzahlung. Off. u. Nr. 9172 ans Tagblattbüro.

Oefen
In großer Auswahl. Müller, Amalienstraße 7.

Gut erhalt. Gofa Rinderbett
zu verkaufen. Strichstr. 133 II, I.

KEIN GELD MEHR

ausgeben für Akkuladen und Batterie. Kaufen Sie einen modernen Apparat bei

RADIO/KÖNIG
Kaiserstraße 106

Wollen Sie

etwas kaufen, dann haben Sie mit einer kleinen Anzeige den gewünschten Erfolg!

Umfangserhöhung durch planmäßiges Inserieren